

Siegfried S c h ö n h e r r

Zur Herausbildung der
Lehrdisziplin MILITÄRÖKONOMIE
an der Militärakademie
der NVA

* * *

Militärökonomie.

Rückblicke für die Gegenwart,
Ausblicke für die Zukunft

(Inhaltsübersicht, Geleitwort)

DSS-Arbeitspapiere

Heft 72 - 2004

Herausgeber: *Dresdener Studiengemeinschaft SICHERHEITSPOLITIK e.V. (DSS)*

Vorstandsvorsitzender: Prof. Dr. Rolf Lehmann Zur Erholung 13 D-01723 Kesselsdorf

Inhalt:

Seite

Prof. Dr. Siegfried Schönherr zum 70. Geburtstag

Grußworte: Prof. Dr. Rolf Lehmann, Prof. Dr. Hans Einhorn 5

Siegfried Schönherr

**Zur Herausbildung der Lehrdisziplin MILITÄRÖKONOMIE
an der Militäarakademie der NVA 11**

Siegfried Schönherr, **MILITÄRÖKONOMIE..** 41

Rückblicke für die Gegenwart, Ausblicke für die Zukunft
Dachau 2002, 280 Seiten

Inhaltsverzeichnis 41

Geleitwort von Generalmajor a. D. Dr. Johannes Gerber 44

Prof. Dr. Siegfried Schönherr im Internet 52

Publikationen (Auswahl) 54

Redaktion und Druckvorbereitung:

Dr. Joachim Klopfer

Vertrieb: Dr. Lothar Glaß Feuerbachstraße 1 D-01219 Dresden Telefon: 0351/4707918

Beiträge im Rahmen der Schriftenreihe „DSS-Arbeitspapiere“ geben die Ansichten der Autoren wieder, mit denen sich Herausgeber und Redaktion nicht in jedem Fall identifizieren.

Alle Rechte und Pflichten im Sinne des Urheberrechtsgesetzes liegen bei den Autoren! Nachdruck und jede andere vom Gesetz nicht ausdrücklich zugelassene Verwertung bedürfen ihrer Zustimmung.

Redaktionsschluss: 20. Juni 2004

Kostenbeitrag: 2,00 Euro

Schriftenreihe „DSS-Arbeitspapiere“

ISSN 1436-6010



Prof. Dr. Siegfried Schönherr
vollendete am 25. Juli 2004
sein 70. Lebensjahr.

Weggefährten, Freunde und Kollegen gratulieren
dazu sehr herzlich und wünschen ihm stabile Gesundheit,
bleibende wissenschaftliche Neugier und Produktivität,
anhaltende Unternehmungslust für seine vielseitigen Aktivitäten.
Wir hoffen auf viele weitere gemeinsame Jahre.

Alles Gute!

Siegfried Schönherr wurde am 25. Juli 1934 in Bad Elster geboren. Nach Absolvierung der Oberschule (Abitur 1952) und einer Offiziersschule der KVP/NVA (Abschluss 1956 als Leutnant) studierte er 1957/58 am Fachschul-Lehrerbildungsinstitut Plauen Sozialwissenschaften und 1959 bis 1961 an der Karl-Marx-Universität Leipzig Gesellschaftswissenschaften (Abschluss als Diplomlehrer Gesellschaftswissenschaften).

1961 begann er seine Tätigkeit als Hochschullehrer und Forscher an der Militärakademie „Friedrich Engels“ der NVA in Dresden. Von Beginn an verband er dabei stets kreative Arbeit bei der Konstituierung und Entwicklung seines künftigen Fachgebietes „Militärökonomie“ mit zielstrebigem wissenschaftlicher Fortbildung. So folgten der Promotion zum Dr. phil. 1965 die Berufung zum Hochschuldozenten (1968), ein betriebswirtschaftliches Zusatzstudium an der TU Dresden (1971 bis 1973) und 1975 die Habilitation (Dr. sc. oec.). 1981 wurde Siegfried Schönherr zum Außerordentlichen Professor berufen.

Siegfried Schönherr war maßgeblich an der Entwicklung seiner Wissenschaftsdisziplin beteiligt, und er vertrat sie kompetent und überzeugend bei vielen Veranstaltungen und durch eine hohe Zahl von Veröffentlichungen. Als Leiter der Fachgruppe MILITÄRÖKONOMIE führte er erfolgreich die Weiterbildung seiner Lehroffiziere und die Heranbildung des wissenschaftlichen Nachwuchses.

Nach seinem Ausscheiden aus Lehramt und Militärdienst (letzter Dienstgrad: Oberst) im September 1990 führte Siegfried Schönherr seine wissenschaftlichen Studien und Publikationen weiter. Er arbeitete nun vorwiegend – und erneut maßgebend – über militär- bzw. sicherheitsökonomischen Fragen der Konversion und einer neuen, kooperativen Friedensordnung. Dazu fand er Umfeld und Partner in der Dresdener Studiengemeinschaft Sicherheitspolitik, zu deren Gründungs- und Vorstandsmitgliedern er zählte, und in der Gesellschaft für Militärökonomie e. V. (Dachau), deren Arbeitskreis Sachsen er leitet. Sein Engagement für Konversion, u.a. als Leiter des entsprechenden DSS-Projekts (1991-1996), zeichnete sich durch theoretische Kompetenz, regen wissenschaftlichen Austausch sowie Praxis- und Öffentlichkeitsorientierung aus und zielte auf konkrete Politikberatung.

Im jüngsten Dezennium konzentrierte er seine Arbeiten auf ökonomische Grundprobleme einer neuen, kooperativen Sicherheitsordnung. Außerdem erhöhte er noch einmal seinen Einsatz für wissenschaftliche sicherheitspolitische Publikationen – sowohl als Autor als auch als Herausgeber und Redakteur. Die Liste seiner Veröffentlichungen spricht dafür ebenso wie die Tatsache, dass er nun auch die Programm- und Redaktionsleitung der Schriftenreihe „DSS-Arbeitspapiere“ übernommen hat.

„Ganz nebenbei“ ist Prof. Dr. Schönherr langjähriger und gefragter Dozent an öffentlichen und privaten Bildungsinstituten zu einem breiten Themenspektrum ökonomischer und Rechtsgebiete (Sozialkunde, Volks- und Betriebswirtschaftslehre, Bürgerliches Recht, Vertragsrecht, Arbeits- und Sozialrecht).

Grußadresse an Oberst a. D. Prof. Dr. sc. oec. Siegfried Schönherr anlässlich seines 70. Geburtstages

Lieber Siegfried,

zu Deinem 70. Geburtstag wünsche ich Dir alles erdenklich Gute, stabile Gesundheit, Schöpferkraft und noch viele wissenschaftliche Leistungen auf Deinem Spezialgebiet – der Militärökonomie.

Obwohl wir beide fast 30 Jahre an der Militärakademie „Friedrich Engels“ tätig waren, begann unsere engere wissenschaftliche Zusammenarbeit erst mit dem Entstehen des Interdisziplinären Wissenschaftsbereichs SICHERHEIT (IWBS) im letzten Jahr der Militärakademie, und sie erreichte dann in der Dresdener Studiengemeinschaft SICHERHEITSPOLITIK (DSS) das heutige, nach Intensität und Anspruch hohe Niveau.

Dein langjähriger Arbeitsbereich, der Lehrstuhl POLITISCHE ÖKONOMIE UND MILITÄRÖKONOMIE, war mir aber mindestens seit dem Jahr 1971 recht gut bekannt. Bis 1980 als Stellvertreter Forschung in der Sektion LSK/LV und dann rund 10 Jahre als Stellvertreter des Chefs der Militärakademie für Wissenschaft und Forschung gab es 19 Jahre lang eine sehr gut entwickelte Zusammenarbeit mit den Stellvertretern für Forschung der Sektion GESELLSCHAFTSWISSENSCHAFTEN, mit Prof. Dr. H. Einhorn, Prof. Dr. G. Urbani und Prof. Dr. H. Fiedler.

Wir haben gemeinsam viele Anstrengungen unternommen, um Forschung an der Akademie nicht weiter als 5. Rad am Wagen zu vernachlässigen. Leider konnten sich zur damaligen Zeit nicht alle Sektionen diesem Ziel anschließen. Unser Bestreben war es, den einzigartigen Vorteil unserer Akademie, „alle Wissenschaftsdisziplinen unter einem Dach“ zu vereinen, zur interdisziplinären Erforschung komplexer Probleme besser zu nutzen. Diese gemeinsamen Bemühungen über Wissenschaftsgrenzen hinweg haben mich in der Überzeugung gestärkt, dass der Lehrstuhl POLITISCHE ÖKONOMIE UND MILITÄRÖKONOMIE sicher zu denjenigen Strukturelementen gehört, die für sich mit Recht in Anspruch nehmen können, wissenschaftliches Zentrum der Lehre und Forschung auf einem Gebiet zu sein. Die oben genannten wissenschaftsleitenden Professoren waren ja alle drei zuvor auch Leiter dieses Lehrstuhls gewesen.

Die Kommandeure der Sektionen und der Chef der Akademie und seine Stellvertreter haben die Lehrstühle gewiss nach unterschiedlichen Kriterien bewertet. Nach meiner Auffassung waren Publikationen (Lehrbücher, Forschungsberichte), Anzahl der Berufungen zu Hochschullehrern, die Ausbildung des wissenschaftlichen Nachwuchses und Auszeichnungen mit Wissenschaftspreisen wichtige Kriterien.

Die verfügbaren Quellen belegen, bezogen auf den Lehrstuhl POLITISCHE ÖKONOMIE UND MILITÄRÖKONOMIE, als Beispiele folgende Aussagen:

- „Das Kolloquium vom Juni 1968 gab wertvolle Anregungen zur Entwicklung der militärökonomischen Forschung in der Sektion GESELLSCHAFTSWISSENSCHAFTEN. Durch Konzentration der dafür vorhandenen Kräfte auf die Untersuchung militärökonomischer Grundfragen, die zielstrebige Auswertung der entsprechenden Literatur der Bruderakademien, vor allem der Sowjetunion und der Volksrepublik Polen, gelang es in relativ kurzer Zeit, im Lehrprozess hohe Qualität zu sichern, der militärökonomischen Praxis der DDR theoretische Ergebnisse zur Verfügung zu stellen und zu publizieren. Unter diesen Veröffentlichungen ist besonders der Sammelband „Probleme der Militärökonomie“ einem breiten Leserkreis bekannt geworden.“¹ (Leiter der Fachgruppe Militärökonomie war Siegfried Schönherr. Ergänzung R. L.).
- 5 Lehroffiziere des Lehrstuhles wurden vom Minister für Hoch- und Fachschulwesen der DDR zu Professoren berufen (die Oberste Dr. H. Einhorn, Dr. H. Fiedler, Dr. G. Urbani, Dr. S. Schönherr, Dr. S. Börngen).²
- 6 Lehroffiziere sind Träger des „Friedrich-Engels-Preises“ (Einhorn, Urbani, Fiedler, Schönherr, Lehmann, Österreich), unser Jubilar und H. Fiedler sogar zweifache.³

Mit Recht ist unser Jubilar auch heute noch stolz auf diesen Lehrstuhl.

Seit 1990 bist Du, lieber Siegfried, einer unserer aktivsten Mitstreiter – beginnend im IWBS und danach in der DSS e. V. Deine Tätigkeit in der Deutschen Gesellschaft für Militärökonomie e. V. und in deren Arbeitskreis Sachsen wird unser gemeinsamer Freund Prof. Dr. H. Einhorn würdigen.

Dir ist es zu verdanken, dass die DSS ein Studienprojekt „Regionale Konversion“ zum Gegenstand der wissenschaftlichen Arbeit machen konnte. Anfangs noch mit Mitstreitern, hattest Du am Ende die ganze Last allein zu tragen. Heute können wir konstatieren, dass das Projekt 1996 erfolgreich beendet wurde. Daran ändert auch die Tatsache nichts, dass die Regierenden, wie so oft, alles besser wussten, theoretische Erkenntnisse negierten und in der Endkonsequenz das praktische Problem dem Selbstlauf überlassen haben.

1990 und 1991 waren Deine Publikationen und einige unserer Veranstaltungen dem theoretischen Problem der Konversion und praktischen Vorschlägen zur Konversion deutscher Streitkräfte gewidmet. Die Veranstaltung im April 1991 hat in Dresden für große Aufmerksamkeit gesorgt. 1993/1994 standen Fragen der Regionalen Konversion in Brandenburg und Sachsen im Zentrum Deiner

¹ Militärakademie „Friedrich Engels“ der Nationalen Volksarmee, 1959 – 1969, Festschrift, Seite 110. Herausgabe Militärakademie „Friedrich Engels“. Redaktionsschluss: 8. Oktober 1968.

² Militärakademie „Friedrich Engels“, Historischer Abriß, Militärverlag der DDR, Berlin 1988, Seiten 169-170.

³ Ebenda, Seiten 170-173.

Untersuchungen, dazu sind in Zusammenarbeit mit weiteren Autoren wichtige Publikationen in verschiedenen Verlagen erschienen. Bei einem Russisch-Deutschen Kolloquium im Juni 1994 konntest Du hohe Generale und Offiziere der Russischen Armee mit konkreten Vorstellungen zur Konversion verblüffen. Im gleichen Jahr waren Deine Aussagen über den Zusammenhang von aktueller Sicherheitspolitik und Konversion für einen großen Zuhörerkreis von besonderem Interesse. Vorträge zur Militärökonomie konntest Du in vielen Orten Deutschlands und auch der Tschechischen Republik halten.

Neben der wissenschaftlichen Arbeit auf Deinem Spezialgebiet hast Du in den letzten Jahren auch noch die – nicht immer dankbare – Aufgabe der redaktionellen Betreuung unserer Schriftenreihe „DSS-Arbeitspapiere“ übernommen – zunächst als Redakteur einzelner Hefte, heute als Programm- und Redaktionsleiter der Reihe insgesamt. Nicht zu vergessen: Als Schriftführer obliegt Dir das Protokoll und das Archiv.

In einem eingetragenen gemeinnützigen Verein, dessen Mitglieder zum großen Teil die Grenze **70** überschritten haben, dessen finanzielle Möglichkeiten stark eingeschränkt sind, können wir uns kein technisches Personal leisten. Dafür Dir, lieber Siegfried, ein ganz spezielles Dankeschön.

An Deinem Ehrentag, lieber Jubilar, gilt Dir der Dank des Vorstandes und aller Mitglieder für Deine wissenschaftlichen Leistungen, Deinen streitbaren Geist und die Bereitschaft, für unsere gemeinsame Sache einzutreten und zu arbeiten. Wir wünschen Dir und uns noch viele gemeinsame schöpferische Jahre.

Prof. Dr. Rolf Lehmann

Generalmajor a. D.

Grußwort zum 70. Geburtstag von Oberst a. D. Prof. Dr. sc. Siegfried Schönherr

Oberst a. D. Professor Dr. sc. Siegfried Schönherr feiert am 25. Juli seinen 70. Geburtstag. Mit dem Jubilar verbinden mich eine langjährige, produktive wissenschaftliche Zusammenarbeit und freundschaftliche Beziehungen. Der Bitte des Herausgebers, für die dazu vorliegende Festschrift ein Grußwort zu schreiben, bin ich daher sehr gern gefolgt.

Prof. Dr. sc. oec. Schönherr gehörte zu dem kreativen Kern jener Wissenschaftler, die Anfang der sechziger Jahre im Lehrstuhl „Politische Ökonomie und Militärökonomie“ an der Militärakademie „Friedrich Engels“ in Dresden das

personelle Fundament für eine solide wissenschaftliche Arbeit und die Gründung des Fachgebiets „Militärökonomie“ bildeten. Zu diesem Kreis zählten u. a. die späteren Professoren H. Fiedler, G. Urbani, S. Börngen sowie die späteren Dozenten K. Lehmann, F. Preuße und H. Österreich.

Jahrzehnte haben wir gemeinsam erfolgreich an der Formung der Militärökonomie zur Wissenschaftsdisziplin mit internationaler Anerkennung gearbeitet. Dafür hat Prof. Schönherr seine vielseitigen Potenzen, seine Begabung und seine Erfahrung eingesetzt. Als erster Fachlehrer an der Militärakademie promovierte er trotz Schwierigkeiten und ohne Freistellung aus dem Arbeitsprozeß heraus mit einer beachtenswerten Dissertation über die militärische Logistik. Das war etwa zum gleichen Zeitpunkt, als in der Bundesrepublik Generalmajor (damals Major) Dr. Gerber seine Studien zur Logistik veröffentlichte.

In drei Richtungen war der Jubilar besonders wirksam: auf dem Gebiet der Forschung, bei der Publikation und in der Aus- und Weiterbildung. Nur einige Beispiele sollen das zeigen.

An allen größeren Projekten der Grundlagen- und der angewandten Forschung auf dem Gebiet der Militärökonomie hatte er entscheidenden Anteil. Erinnert sei an die noch heute interessante Theorie vom militärökonomischen Reproduktionsprozeß, die Profilierung der Theorie des militärökonomischen Potenzials, die Bestimmung der neuen militärökonomischen Rolle der Logistik, die Klassifizierung und Qualifizierung der Betriebswirtschaftslehre der Streitkräfte, die neuen Aspekte und geänderten Aufgaben der wirtschaftlichen Mobilmachung und die Eingliederung der Konversionsforschung in die Theorie der Militärökonomie. Dazu gehört auch die Gestaltung wissenschaftlich begründeter Lehrpläne und die Ausarbeitung von Lehrunterlagen zur Militärökonomie. Im Forschungsprozeß steuerte Prof. Schönherr konsequent das gestellte Ziel an, suchte Verbindungen zur Praxis und konnte eine scharfe Klinge beim Meinungsstreit führen. Sehr aktiv war Prof. Schönherr auf dem Gebiet der Publikationen, als Herausgeber und als Autor. Über 30 Titel finden sich allein im Verzeichnis seiner Publikationen nach 1989.

Wenn sich die junge Fachrichtung „Militärökonomie“ in kurzer Zeit einen guten Ruf an der Militärakademie sowie im wissenschaftlichen Leben der DDR verschaffte und auch im Ausland Anerkennung fand, so ist das auch im erheblichen Umfang dem Wirken des Jubilars zu verdanken. Er leistete darüber hinaus nach der Wende einen von der nationalen und internationalen Fachwelt anerkannten Beitrag zur Aufarbeitung der Geschichte der Militärökonomie. Dabei wurde selbstkritisch zu Fehlern und Irrtümern in unserer eigenen Arbeit Stellung genommen, aber auch Verteidigungswertes verteidigt. Diese Bilanz geht weit über das anfängliche Ziel hinaus. Prof. Schönherr zeigt neue Probleme im Wechselverhältnis zwischen Sicherheit und Wirtschaft auf und analysiert mögliche Lösungsansätze dafür. Er gibt Denkansätze zur Rolle der Militärökonomie auf dem Weg zur europäischen Kooperation.

Die Aus- und Weiterbildung blieb eine Hauptrichtung seiner Tätigkeit bis zur Gegenwart. Ein solides Wissen, pädagogisches Geschick und Liebe zum Beruf waren Voraussetzungen für ein sehr gutes Vertrauensverhältnis zwischen Offiziershörern oder Lehrgangsteilnehmern und ihrem Hochschullehrer. Die Kontakte, die noch heute zwischen beiden Seiten bestehen, sind ein Zeugnis dafür.

Als Stellvertreter des Lehrstuhlleiters und langjähriger Fachgebietsleiter „Militärökonomie“ hat Prof. Schönherr durch sein umfangreiches Fachwissen, seine sachliche Art, seine Zielstrebigkeit und seine Erfahrungen maßgeblich auf konzeptionellem Gebiet und bei der Formierung der Kräfte zur Lösung der Aufgaben beigetragen. Vor allem hat er eine wichtige Rolle bei der Formierung der Forschungskräfte zur Lösung der anstehenden Probleme gespielt.

Der Jubilar war nach der Wende aktiv in der Gesellschaft für Militärökonomie e. V. tätig. Gemeinsam mit Oberst a. D. Dipl.-Ing. Dr. oec. R. Wagner wurden wir in München in den Vorstand der Gesellschaft gewählt. In Zusammenarbeit mit Generalmajor a. D. Dr. J. Gerber und Prof. Dr. Kirchhoff wurde ein anerkannter Beitrag zur Vereinigung der wissenschaftlichen Potenzen auf dem komplizierten Gebiet der Sicherheitsökonomie geleistet. Leider konnten nicht alle Vorstellungen realisiert werden. Aber an den verwirklichten Projekten hatte der Jubilar Anteil. Das betrifft auch seine Unterstützung für das Anfang der neunziger Jahre gegründete Forschungsinstitut für Militärökonomie und angewandte Konversion Berlin der Gesellschaft für Militärökonomie e.V.

Wenn aus dem Forscherdrang abgeleitet würde, Prof. Schönherr sei nur auf seine Arbeit versessen, so trügt der Schein. Der Jubilar ist kulturell vielseitig interessiert, hat einen tiefgründigen Humor und ist je nach Situation ein angenehmer Gast oder Gastgeber für seine Freunde oder Kollegen.

Es sei mir gestattet, im Namen der ehemaligen Dresdner Kollegen und im Namen der Kollegen der ehemaligen Berliner Sektion für Militärökonomie an der Hochschule für Ökonomie und des ehemaligen Berliner Forschungsinstituts der Gesellschaft für Militärökonomie dem Jubilar zum 70. Geburtstag herzlich zu gratulieren, ihm alles erdenklich Gute zu wünschen und ihm vor allem für seine wissenschaftlichen Leistungen zu danken.

Prof. Dr. habil. Hans Einhorn
Potsdam-Neu Fahrland, den 25. Juli 2004

Siegfried S c h ö n h e r r

Zur Herausbildung der Lehrdisziplin *Militärökonomie* an der Militärakademie der NVA

Ausgangsüberlegungen

Gibt es sie eigentlich, die Wissenschaftsdisziplin *Militärökonomie*? Und wenn, wann und wo ist sie entstanden, wo wurde und wird sie gepflegt? Wer sind ihre Gründerväter und wer ihre Nachlaßverwalter? Welche Rolle im wissenschaftlichen Leben und in der gesellschaftlichen Praxis hat sie je gespielt und vor welchen Aufgaben steht sie in der Gegenwart? Fragen über Fragen, auf die es natürlich schon unterschiedlichste Antworten gibt.

Im vorliegenden Beitrag wird versucht, eine weitere hinzuzufügen – freilich nur in ganz begrenzter Hinsicht. Einige Erinnerungen, Erfahrungen und Erkenntnisse aus der Beschäftigung mit der Militärökonomie an der Militärakademie der NVA in Dresden von Anfang der 60er Jahre bis zum Ende dieser höchsten militärischen Lehranstalt der DDR Anfang der 90er Jahre sollen zur Diskussion gestellt werden.

Dabei ergeht es dem Verfasser wie vielen Autoren dieser Schriftenreihe: Es handelt sich um Rückbesinnungen auf ein jahrzehntelanges Wirken in einem Arbeitskollektiv vieler engagierter Mitstreiter, die alle mit Sachkenntnis und Leidenschaft an einer Theorie arbeiteten, die heute von Vielen politisch abqualifiziert oder gar verurteilt wird, die zudem nur noch bruchstückhaft vorhanden ist und deswegen kaum nachhaltig beurteilt werden kann. Und wenn, dann geschieht das in einer Flut vieler *moderner* Wissenschaftsangebote und -praktiken in einem die Militärökonomie berührenden Umfeld, das oft von vordergründigen Tagesereignissen, kurzfristigen Konjunkturschwankungen und auch egoistischen Profilierungsbestrebungen oder Showeffekten bestimmt wird. Viele seriöse Bemühungen um eine zeitgemäße Ausdeutung der heute typischen Beziehungen zwischen Wirtschaft und Streitkräften, zwischen ökonomischer und Militär- bzw. Sicherheitspolitik haben es dabei schwer, sich zu behaupten und ihre nach wie vor notwendige Eigenständigkeit zu betonen.

Solche Rückbesinnungen auf eine so wichtige Seite von Wissenschaftsentwicklung in der NVA stoßen noch auf eine weitere Schwierigkeit: Es gibt wenig zugängliche Quellen, und wenn sie vorhanden sind, fehlen einer Wissenschaftlergeneration, die im Veteranenstand agiert, in der Regel die institutionellen, materiellen und finanziellen Möglichkeiten, sie gebührend zu nutzen.

So sollte also immer davon ausgegangen werden, daß bei Nachbetrachtungen dieser Art individuelle Sichten zu einseitiger Betrachtung führen, Erinnerungslücken

weiße Flecken hinterlassen und mangelnde Quellenlage zu unvollkommenen Wertungen führen können.

Zudem steht außer Zweifel, daß auch das militärökonomisches Denken in der DDR auf die Festigung des politischen Systems und die Stärkung der militärischen Macht im Verbund der Staaten des Warschauer Vertrages gerichtet war. Weder dieser erste *sozialistische* Staat in Deutschland hatte historischen Bestand, noch das politische und militärische System der Ostblockländer, in das er integriert war. Heißt das aber, daß man sich heute mit der Herausbildung der verschiedenen Seiten militärischer Macht, einschließlich seiner ökonomischen - sprich militärökonomischen - in der DDR nicht mehr zu beschäftigen brauche? Verbieht es sich vielleicht sogar, nach der Entwicklungsgeschichte der militärökonomischen Theorie in der DDR - und darunter auch nach der Lehrdisziplin an der Militärakademie der NVA - zu fragen? Der Autor meint *nein*, sofern es sich um einen kritischen - in diesem Falle auch selbstkritischen - Versuch handelt und Anstrengungen unternommen werden, Lehren zu ziehen.

Militärökonomische Theorie, militärökonomisches Denken, militärökonomisches Handeln spielten in der Nationalen Volksarmee der DDR eine beachtliche Rolle, wenngleich Anspruch und Wirklichkeit oft weit auseinanderklafften. Es gab viel Engagement sowohl auf Seiten derjenigen, die in der Praxis militärökonomische Aufgaben zu lösen hatten, als auch bei denjenigen, die versuchten, wissenschaftlichen Vorlauf dafür zu schaffen. Lehrkräfte der Dresdener Militärakademie der NVA spielten dabei über 40 Jahre lang eine Rolle, die nicht zu übersehen ist.

Die Fachwelt aus den alten Bundesländern hat nach der Wende oft ihr Erstaunen darüber zum Ausdruck gebracht, welche Breite und welche institutionelle Verwurzelung Militärökonomie in der NVA – vor allem an ihren Lehranstalten – hatte, und darüber, daß diese Wirkungen bis in zivile Hochschuleinrichtungen reichten. Das wird auch heute oft noch als ein Tatbestand gewertet, der für die bundesdeutsche Wissenschafts- und Hochschullandschaft dieses Genres ein erstrebenswertes, aber fernes Ziel ist.

Dabei stellten Militärökonomien von *driüben* und *hiüben* fest: Im Wechselspiel zwischen Ökonomie und Militärwesen, zwischen Wirtschaft und Streitkräften, zwischen Sicherheits- und Wirtschaftspolitik gibt es – wie auch die jüngste Geschichte lehrt – viele Gesetzmäßigkeiten, die in den einzelnen Entwicklungsperioden unabhängig von den jeweiligen konkreten politischen Systemen, gesellschaftlichen Strukturen und ökonomischen Ordnungen wirkten und wirken und somit zahlreiche Gemeinsamkeiten hervorbringen. Das bestimmte z. B. auch das erste Treffen von Militärökonomien aus Ost und West nach dem Fall der Berliner Mauer im Mai 1990 an der Militärakademie in Dresden.¹

1 Siehe u. a. die Beiträge auf einer Zusammenkunft der Angehörigen des Lehrstuhles *Wirtschaftswissenschaften* der Militärakademie der NVA mit Mitgliedern der *Gesellschaft für Militärökonomie e.V.* im Mai 1990. In: *Militärökonomische Blätter*, Heft 04/1990.

Ausführliche vergleichende Studien dazu wären von größtem Interesse. Eine solche Studie kann der vorliegende Aufsatz freilich nicht sein, aber vielleicht ein kleiner Beitrag für künftige weitergehende Forschungen auf diesem nach wie vor wenig bearbeiteten Wissenschaftsfeld der Militärökonomie und ihrer Widerspiegelung in verschiedenen Lehrinhalten. Eine *Militärökonomische Bilanz des Kalten Krieges* muß ja erst noch geschrieben werden, und sie wäre für eine *Geschichte der Militärökonomie* im deutschsprachigen Raum eine *Geschichte des militärökonomischen Denkens* der neueren Zeit oder eine *Geschichte der militärökonomischen Lehre* sicherlich von größter Bedeutung. Militärökonomie-Entwicklung in der DDR und ihre Rolle in Lehre und Forschung an der Militärakademie der NVA würden dazu gehören. Alle, die sich damit beschäftigt haben, sollten ihre Erkenntnisse auch weiterhin der interessierten Öffentlichkeit vermitteln.

Leider ist Militärökonomie auch heute noch bei nicht wenigen Verantwortungsträgern in Wirtschaft und Streitkräften, in Wissenschaft und Politik, ein Fremdwort geblieben – zumindest aber ein nebulöser Begriff. Sie wird gelegentlich abqualifiziert, weil sie von vielen bestenfalls zur Bewußtseinsformung – z. B. der Streitkräfteangehörigen – für tauglich gehalten wird. Gelegentlich wird Militärökonomie auch auf ihre ausschließlich ideologische Rolle reduziert, die sie im Interesse bestimmter politischer Gruppen zu spielen habe. Lehrinhalte, die an Lehranstalten zu vermitteln sind, waren und sind Forderungen dieser Art in besonders hohem Maße ausgesetzt.

Unterstützt wird ein solches Fehlurteil durch eine Denkhaltung, die davon ausgeht, daß Streitkräfte angeblich von Haus aus auf das ökonomische Prinzip, auf Wirtschaftlichkeit, Rentabilität und Produktivität ausgerichtet seien, unabhängig davon, ob man militärische Formationen etwa als einen Betrieb im Sinne der modernen Betriebswirtschaftslehre betrachtet oder nicht. In der DDR wurde lange Zeit davon gesprochen, den Erfordernissen des Gesetzes der Ökonomie der Zeit, was immer man auch darunter verstand, gerecht zu werden. Deswegen, so folgerte man vielerorts, sei eine spezielle Wissenschaft wie die Militärökonomie, die eine Art Überbaufunktion zu erfüllen hätte, gar nicht nötig. Auch an der Dresdener Militärakademie hatten wir gegen solche Meinungen anzukämpfen, besonders wenn es um eine Teildisziplin der Militärökonomie ging, die Ökonomie in den Streitkräften.

Natürlich entspringt eine solche These einem rationellen Kern, was die Streitkräfte selbst, ihre Organisation und ihren Einsatz betrifft. Es ist unbestritten, daß viele moderne Managementmethoden, Führungs- und Verwaltungsprinzipien für die Wirtschaft aus vergleichbaren Praktiken in Streitkräften abgeleitet worden sind. Ebenso ist nicht zu widerlegen, daß – zumindest nach dem Zweiten Weltkrieg – betriebswirtschaftliche Methoden und Verfahren, also mikroökonomische Erkenntnisse, ihren Niederschlag in militärischen Formationen fanden und es somit, mit welchem Erfolg auch immer, zu einer ökonomischen Begründung militärischer Führungsentscheidungen kam. Das ist heute um so notwendiger, je mehr sich die Berechtigung von Streitkräften vor allem aus ihrer Funktion zur Friedenssicherung,

Konfliktverhütung und Krisenbewältigung ergibt und die dazu notwendige Ressourcennutzung kaum zu kalkulierende Ausmaße erreicht.

Eine These, wonach Streitkräfte a priori ökonomisch verfaßt seien und deswegen eine militärökonomische Wissenschaft überflüssig sei, mutiert aber zu einer schwerwiegenden Fehleinschätzung, wenn man gesamtgesellschaftliche Erfordernisse und volkswirtschaftliche Sachzwänge berücksichtigt. Das betrifft etwa die Beziehungen zwischen Streitkräften – oder ihnen entsprechenden Formationen zur Friedenssicherung und Konfliktbekämpfung – und Wirtschaft, aus denen bewaffnete Kräfte sichergestellt werden müssen, oder das Verhältnis der Armeen zum staatlichen Finanzsystem, das die monetären Voraussetzungen für ihr Funktionieren zu schaffen hat.

Hier schwingt immer noch ein jahrhundertealtes Vorurteil mit, das besonders für das deutsche Militärwesen – und zwar in Ost und West – kennzeichnend war: Der Streitkräfteauftrag ist von so vorrangiger Bedeutung, daß die ausreichende Mittelbereitstellung eine Selbstverständlichkeit sei. Das führte und führt dann oft zu der falschen Schlußfolgerung, daß militärische oder sicherheitspolitische Notwendigkeiten jeden Mitteleinsatz und Ressourcenaufwand rechtfertigen würden. Liefern nicht gerade gegenwärtige Bestrebungen der Falken in UNO- und NATO-Kreisen in ihrem tatsächlichen oder angeblichen *Kampf gegen den Terrorismus*, der aber stets übergeordnete herrschaftspolitische Ziele verfolgt, wieder Anlaß zu solchen Warnungen? Heutige Volkswirtschaften, die sich in einem scheinbar unkontrollierbaren Sog von Globalisierung befinden, müssen ein besonderes Interesse an wissenschaftlichen Analysen, begründeten Kostenberechnungen – einschließlich der Nachfolgekosten – haben, wenn es um das Zusammenspiel zwischen militärischen Aktionen in den verschiedenen Einsatzgebieten der Welt und den wirtschaftlichen Konsequenzen für alle Beteiligten geht.

In der Welt von heute, in der eine Entmilitarisierung der Außen- und Sicherheitspolitik zu einer dringenden Notwendigkeit geworden ist, haben Streitkräfte eine andere Funktion zu erfüllen als in der Vergangenheit. Unter den Verhältnissen notwendiger Reformen der Sozialsysteme und einer Neuausrichtung der öffentlichen Haushalte in den Marktwirtschaften Europas spielen militärökonomische Überlegungen nicht nur eine größere Rolle für die Funktionsfähigkeit des politischen Systems. Sie müssen auch neuartige Antworten auf solche Fragen geben, wie zeitgemäße Wehrstrukturen, tragfähige Finanzierungsmethoden, situationsgerechte Beschaffungspolitik, Privatisierung militärischer Aufgaben u. a.

In gewisser Hinsicht steht das militärökonomische Denken wieder vor einer Zäsur, vor einem neuen Ausgangspunkt. Die Situation ähnelt jener nach dem Zweiten Weltkrieg und der sich danach herausbildenden Nachkriegsordnung, die ein Friedensvölkerrecht hervorbrachte, das gegenwärtig immer mehr in Frage gestellt wird. Unser militärökonomischer *Rückblick für die Zukunft* kann sicherlich nützlich sein, um Vergangenes bewerten zu helfen und Künftiges erkennen zu können.

Zur Notwendigkeit einer Lehrdisziplin *Militärökonomie* an der Militäarakademie der NVA

Die politökonomische Ausbildung der Offiziershörer an der Militäarakademie der NVA *Friedrich Engels* in Dresden durch die Lehrkräfte des Lehrstuhls *Politische Ökonomie*² erfolgte bis Anfang der 60er Jahre nach dem üblichen Schema und mit den üblichen Bildungs- und Erziehungszielen, wie das für die gesamte Hoch- und Fachschulausbildung in der DDR gang und gäbe war.

Natürlich war dem Lehrpersonal bekannt, daß es eine Wissenschaft namens *Militärökonomik* oder *Kriegsökonomik* gab. Auch die Begriffe *Militärökonomie* oder *Kriegsökonomie* waren schon üblich – und ihre *Kollegen* in Moskau, Warschau oder Prag hielten dazu seit längerem Lehrveranstaltungen ab. Aus den unterschiedlichsten Gründen waren aber militärökonomische Lehrmeinungen noch nicht *griffig*. Die Ausdeutungen der spärlich vorhandenen Literatur blieben bis dahin mehr oder weniger Hobby-Versuche von Insidern und erschöpften sich zudem oft in historischen Vergleichen.

Wenn ab 1961 verstärkt Anstrengungen unternommen worden sind, in der politökonomischen Ausbildung militärische bzw. militärpolitische Gesichtspunkte stärker zu beachten, also militärökonomische Erfordernisse nunmehr systematisch zu berücksichtigen, hatte das objektive Gründe. Aus der Sicht der Militäarakademie waren sie sowohl externer als auch interner Natur. Zum einen verlangten die außen- und militärpolitische Lage und die daraus resultierenden militärstrategischen Erfordernisse ein solches Vorgehen. Zum anderen waren es aber auch Gründe, die in der weiteren Profilierung der Militäarakademie als höchste militärische Bildungseinrichtung der DDR zu suchen sind.

Zu den externen Gründen sei vermerkt:

- Der Kalte Krieg bewegte sich auf seinen Höhepunkt zu. Der Rüstungswettlauf wurde von beiden Seiten mit großer Verbissenheit geführt. Die wissenschaftlich-technische Revolution – in den Staaten des Warschauer Vertrages eine der meist strapazierten Begriffe – führte zu revolutionären Veränderungen in den Streitkräften, was sich im Ausrüstungssektor (Raketen-Kernwaffen) und in den daraus resultierenden Versorgungserfordernissen immer deutlicher niederschlug. Die Entwicklung der NVA brachte Anforderungen an die Volkswirtschaft von bisher nicht gekanntem Ausmaß hervor.
- Mit der Schaffung des MfNV und der Gründung des NVA im Jahre 1956 und ihrer sukzessiven Einbindung in den Warschauer Pakt wurde die ökonomische Sicherstellung der Landesverteidigung integraler Bestandteil der Wirtschafts- und Militärpolitik und fand entsprechende Berücksichtigung in der Planung und

2 Die Lehrstuhlbezeichnung hat sich öfter verändert. Darauf wird im vorliegenden Beitrag nicht näher eingegangen.

Leitung der Volkswirtschaft.³ Die Belastung des ökonomischen Potentials wurde zwar nach außen i. d. R. verschwiegen, war aber nach innen deutlich spürbar.

- Die ökonomischen Sachzwänge in den Einrichtungen, Einheiten, Truppenteilen und Verbänden – häufig mit der durchaus aussagekräftigen Formulierung *ökonomisches Denken und Handeln* umschrieben – nahmen sprunghaft zu. Wurden bisher die bewaffneten Organe oft als Reservate für Wirtschaftlichkeitsstreben angesehen, oder bestenfalls die eine oder andere Sparsamkeitsüberlegung akzeptiert, so setzte sich mehr und mehr die Erkenntnis durch, daß militärische Führungstätigkeit immer auch auf ökonomisch begründeten Entscheidungen beruhen müsse.

Zu den internen Gründen sei auf folgendes verwiesen:

- Mit der Gründung der Militärakademie im Frühjahr 1959 war die Aufgabe verbunden, Kommandeure, Polit- und Stabsoffiziere sowie auch militärtechnische Kader für fast alle Teilstreitkräfte und mindestens bis zur Führungsebene Regiment auszubilden und zu einem akademischen Abschluß zu führen. 1962 wurden an die ersten Offiziere die akademischen Grade Diplommilitärwissenschaftler und Diplomgesellschaftswissenschaftler vergeben. Eine solche Lehrtätigkeit mußte auch die systematische Vermittlung entsprechender militärökonomischer Kenntnisse beinhalten. Das war nur im Rahmen einer eigenständigen Lehrdisziplin möglich.
- Auch auf wirtschaftswissenschaftlichem Gebiet waren die entsprechenden Lehrvoraussetzungen nur zu schaffen, indem der militärökonomischen Forschung Priorität eingeräumt wurde. Darüber gab es zwar in Dresden interne Diskussionen, aber nie ernsthafte Zweifel. Das führte logischerweise dazu, sich mit dem Gegenstand und den Methoden der Militärökonomie als Wissenschaft zu beschäftigen und alle Forschungsergebnisse in ein entsprechend zu modellierendes Lehrsystem einzubauen.
- Auch wenn die militärökonomische Lehre und Forschung an der Militärakademie der NVA von Anfang an eigenen Zielvorstellungen folgte, war eine enge Zusammenarbeit mit den sowjetischen Militärökonomien und denen aus anderen Staaten des Warschauer Vertrages ein nicht anzuzweifelndes *Muß*. Bis zum Ende der Militärakademie gab es dabei teils sehr kontroverse Vorstellungen über den Gegenstand der Militärökonomie und ihren Platz im System der Wissenschaft, aber keinen Zweifel an einer eigenständigen Rolle dieser Lehrdisziplin und ihrer gemeinsamen Fortentwicklung.

3 Siehe u. a. U. Gall, Erinnerungen an den Dienstbereich Technik und Bewaffnung des Ministeriums für Nationale Verteidigung. Entwicklung, Aufgaben, Struktur, Arbeitsweise und Probleme, in: Arbeitsgruppe Geschichte der NVA, Information Nr. 11, S. 7 ff.

Zu den Quellen der militärakademischen Lehrdisziplin *Militärökonomie*

Streng genommen hat es *die* Militärökonomie in der DDR als Wissenschaft – und damit auch als Lehrdisziplin an der Militärakademie – nie gegeben. Mit Militärökonomie hat man sich ab Ende der 50er/Anfang der 60er Jahre in vielen Bereichen der NVA, anderer bewaffneter Organe und darüber hinaus beschäftigt, ohne sich immer bewußt zu sein, einen Beitrag zur Entwicklung dieser Wissenschaftsdisziplin zu leisten. Militärökonomische Kenntnisse und Erkenntnisse – erst recht daraus formulierte Gesetze oder Prinzipien – erschienen demzufolge in einem sehr unterschiedlichen wissenschaftlichen und didaktischen Gewand. Mindestens folgende Akteure bzw. Aktivitäten sind zu erwähnen, die bei der Ausformung der Lehrdisziplin *Militärökonomie* an der Militärakademie beachtet worden sind:

- **Militärwissenschaftler** gehörten zu den ersten, welche auf die Notwendigkeit aufmerksam machten, sich mit der Militärökonomie ernsthafter zu beschäftigen, unabhängig davon, unter welchem *Firmenschild* sie auf dem Markt des Lehrens, Publizierens und Forschens auftauchte, ob als *Kriegsökonomik*, wie das nach ersten Übersetzungen aus der UdSSR, aus Polen oder der Tschechoslowakei der Fall war, oder als *Kriegs- bzw. Militärökonomie*, wie diese Lehre von DDR-Seite dann sehr schnell bezeichnet worden war.⁴
- Aus den **Verwaltungen der NVA**, von den Stellvertretern des Ministers und Leitern im Ministerium für Nationale Verteidigung, den Chefs der Militärbezirke, den Kommandeuren der Verbände und Truppenteile sowie Leitern der Dienststellen der NVA und ihren beauftragten Mitarbeitern kamen viele detaillierte Äußerungen zu militärökonomischen Problemen. Sie fanden ihren Niederschlag in unterschiedlichsten Publikationen der bewaffneten Organe,⁵ vor allem aber in Grundsatzbefehlen (z. B. Befehle über das Ausbildungsjahr), Ordnungen und Dienstvorschriften.
Hier sei nur an die Anordnungen des Ministers für Nationale Verteidigung über die finanzökonomische Arbeit im Bereich des Ministerium für Nationale Verteidigung erinnert. Sie gingen als periodische Anordnungen Nr. 20 in die Geschichte des Truppenlebens ein. Ihre Umsetzung erbrachte ohne Zweifel Sparsamkeitseffekte. Sie führte aber auch oft zu hektischem Aktionismus und kurzlebigen Kampagnen, die teils Effektivitätsgewinne erbrachten, teils aber

4 Siehe u. a. R. Theurig, Zu den Begriffen der Kriegswirtschaft und Kriegsökonomie, in: *Militärwesen*, Heft 09/1960; D. Müller, Die marxistisch-leninistische Kriegsökonomie und ihr Gegenstand, in: *Militärwesen*, Heft 03/1961.

5 Das Ausmaß solcher Artikel hielt sich in Grenzen und war demzufolge überschaubar, zumindest was solche Zeitschriften wie *Militärwesen* oder *militärtechnik* anbelangt. Stellvertretend für mehrere andere Aufsätze sei hier erwähnt: K-H. Dressler, Zu höheren Formen der materiell-technischen Versorgung der NVA, in: *militärtechnik*, Heft 04/1965. Selbstredend finden wir z. B. in der Zeitschrift für die Rückwärtigen Dienste der NVA weitaus mehr und detailliertere Äußerungen mit militärökonomischer Grundsubstanz.

auch schnell wieder im Sande verliefen. Militärische Bestimmungen dieser Art spielten in der Aus- und Weiterbildung der Militärkader aber eine beachtliche Rolle.

Selbstverständlich gab es in der NVA auch Rechts- bzw. Dienstvorschriften zur finanzökonomischen Arbeit, zur materiellen Planung, zur Vertragsgestaltung zwischen militärischen Bedarfsträgern und Volkswirtschaft u. ä. Chefs und Leiter gaben – in Abhängigkeit von ihren konkreten Aufgabenbereichen – Ordnungen im Umgang mit den materiellen und finanziellen Mitteln heraus.⁶

- Eine besondere Rolle im ökonomischen Umgang mit Verteidigungsressourcen spielten die **Finanzorgane in der NVA** und anderen bewaffneten Organen, die über die Ausnutzung der Geld- und Finanzfunktionen in allen Bereichen und auf allen Ebenen für eine sparsame und effektive Verwendung der Mittel und Kräfte zu sorgen hatten. Freilich blieben auch in der NVA die Finanzen in ihrer Funktion als Planungs- und Kontrollinstrument beschränkt und – vor allem auf unteren Führungsebenen – vielmals ohne durchgreifende Wirkung, da sie dort nur einen sehr begrenzten Teil der zu verwendenden Ressourcen widerspiegeln.

Auf das große Engagement vieler Militärfinanzer, vor allem auf die kenntnisreiche und verdienstvolle Arbeit des *Bereiches Militärfinanzen* an der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät (später Sektion) der Humboldt-Universität zu Berlin, in dem mehrere Generationen von Finanzoffizieren für alle bewaffneten Organe der DDR aus- und weitergebildet worden sind, soll an dieser Stelle ausdrücklich verwiesen werden.⁷

- In vielen **Rechtsvorschriften der DDR** (Gesetze, Ordnungen und Verordnungen) spiegelte sich militärökonomisches Gedankengut wider, auch wenn sie – aus welchen Gründen auch immer – oft nur einem sehr begrenzten Personenkreis bekannt waren und es auf militärökonomischem Gebiet so gut wie keine Rechtspropaganda außerhalb der Fachorgane gab. Demzufolge spielten diese Rechtsvorschriften in der Ausbildung an den militärischen Lehranstalten nur eine geringe Rolle.⁸

6 So existierte z. B. für alle Politorgane eine Ordnung Nr. 075/9/100 über die materiell-technische Sicherstellung der politischen Arbeit und des Sports in der NVA (Polit- und Sportausrüstungsordnung). Siehe AMBl. Nr. 07/1984 des MfNV.

7 Siehe u. a. Finanzökonomie in der Nationalen Volksarmee, Hrsg. Ministerium für Nationale Verteidigung, Chef Finanzökonomie, Strausberg 1982. Diese Publikation leistete als Lehrbuch für die Qualifizierung finanzökonomischer Kader in allen bewaffneten Organen der DDR gute Dienste. Es fand auch bei der Entwicklung des Lehrsystems *Militärökonomie* Beachtung.

8 Siehe Verordnung über Lieferungen und Leistungen an die bewaffneten Organe, Lieferordnung (LVO), vom 15. Oktober 1978, in: Gesetzblatt der DDR, Teil I, Nr. 31; Verordnung über die Inanspruchnahme von Leistungen, Grundstücken und Gebäuden für die Landesverteidigung der DDR, Leistungsverordnung (LO), vom 27. Juli 1979, in: Gesetzblatt der DDR, Teil I, Nr. 29.

- In der Tätigkeit von **Regierungsbehörden der DDR** finden wir vielfältige militärökonomische Überlegungen.⁹ Eine besondere Rolle spielte z. B. der Militärbereich der Staatlichen Plankommission.
- In den **Parteidokumenten der SED** lassen sich grundsätzliche militärökonomische Forderungen aufspüren. Sie waren i. d. R. aber äußerst allgemein gehalten und erschöpften sich stets in solchen Formulierungen, wie sie auch im *Verteidigungsgesetz* der DDR zu finden waren, wonach die Volkswirtschaft so zu planen und zu leiten sei, daß die Landesverteidigung jederzeit ökonomisch sichergestellt werden kann.¹⁰ Da die SED als Staatspartei für sich aber in Anspruch nahm, die führende Rolle in allen gesellschaftlichen Bereichen zu spielen, kam solchen Textpassagen durchaus programmatische Bedeutung zu. Hinweise darauf fehlten z. B. in keinem Studienmaterial zu militärökonomischen Themen.
- In Parteimaterialien, welche die **Parteiorganisationen in der NVA** betrafen, wurden teilweise sehr konkrete militärökonomische Forderungen gestellt, vor allem was die ökonomische Arbeit in der Truppe betrifft. Sie erhielten – vor allem seit Mitte der 80er Jahre – einen ständig größeren Stellenwert und wurden sehr eindringlich und teilweise ziemlich originell formuliert. Ausführliche Zitate finden sich in fast allen militärökonomischen Veröffentlichungen. Im Protokoll der XIV. Delegiertenkonferenz der Parteiorganisationen in der NVA vom Februar 1986 wird z. B. hohe Effektivität der militärischen Tätigkeit durch umfassende Intensivierung verlangt. Es wird eindringlich gefordert, der Erziehung der Armeeinghörigen zum militärökonomischen Denken und Handeln mehr Augenmerk zu schenken, und alles in die einleuchtende Forderung gekleidet, daß ein guter Militär zugleich ein guter Ökonom zu sein habe. Zum Dreh- und Angelpunkt der Intensivierung militärischer Tätigkeit wurde der Ausbildungsprozeß erklärt.¹¹ An solchen gut und richtig formulierten Thesen herrschte also kein Mangel. Wege der Realisierung wurden weniger gezeigt, und wenn, sind sie von den Kommandeuren und Offizieren der Stäbe aus den unterschiedlichsten Gründen nicht immer beschrritten worden – u. a. deswegen, weil es nicht genügend Anreize gab und bürokratische Regelungen nur sehr zögerlich abgebaut wurden.
- In dem Maße, wie die sehr kontrovers beurteilte Wiederaufrüstung der BRD in den 50er und 60er Jahren voranschritt und auf die Ablehnung breiter Bevölkerungsschichten in West wie Ost stieß, fand das in ökonomischer Hinsicht

9 erinnert sei z. B. an Verlautbarungen der Abteilungen bzw. Hauptabteilungen I in den Ministerien, Kombinat, wichtigen Kombinatbetrieben und anderen staatlichen Einrichtungen der DDR. Der internen Behandlung spezifischer Aufgaben der Landesverteidigung diente diesen Behörden ein eigenes Publikationsorgan, *Militärpolitische Informationen*. Angehörige des Lehrstuhls *Politische Ökonomie und Militärökonomie* gehörten zu den ständigen Autoren.

10 Siehe Gesetz über die Landesverteidigung der DDR (Verteidigungsgesetz) vom 13. Oktober 1978, in: Gesetzblatt der DDR, Teil I, Nr. 35, vom 15. Oktober 1978.

11 Siehe Parteiarbeiter, Sonderheft/1986, S. 26-28.

bekanntlich unter dem Gesichtspunkt der Militarisierung der Wirtschaft einen breiten Niederschlag im wissenschaftlichen Leben – sowohl in Westdeutschland als auch in der DDR. In diesen Jahren erschien eine Reihe **Publikationen** über die militärökonomischen Seiten dieses Remilitarisierungsprozesses, die dem Anspruch nach einer Wissenschaft der Militärökonomie nahe kamen.¹²

- Natürlich spielten die **Lehranstalten der Nationalen Volksarmee** eine besondere Rolle bei der systematischen Erforschung militärökonomischer Zusammenhänge und ihrer lehrmethodischen Aufbereitung – also bei der Herausarbeitung einer Lehrdisziplin *Militärökonomie*.¹³ Dabei hatte die Militärakademie einen besonderen Auftrag. Der Autor wirkte von 1961 bis 1990 dort und konnte seit 1962 an der Herausarbeitung dieser Wissenschaftsdisziplin verantwortlich mitarbeiten.

Zur Rolle der Militärakademie bei der Entwicklung der Lehrdisziplin *Militärökonomie*

Die an der Militärakademie *Friedrich Engels* zu erfüllenden Lehr- und Forschungsaufgaben und die dort vorhandenen personellen und materiellen Voraussetzungen ließen eine anhaltende, systematische Beschäftigung mit dieser Wissenschaftsdisziplin zu. Das erlaubte im Zusammenwirken mit anderen militärischen Lehrinrichtungen, den Organen des Ministeriums für Nationale Verteidigung, den Leitungsorganen in der Volkswirtschaft und verschiedenen Wissenschaftseinrichtungen der DDR sowie durch eine enge Kooperation mit artverwandten Einrichtungen anderer Armeen des Warschauer Paktes eine zielstrebige wissenschaftliche und lehrmethodische Arbeit auf militärökonomischem Gebiet.¹⁴

12Neben vielen bemerkenswerten Zeitschriftenaufsätzen gab es auch einige Buchveröffentlichungen. Siehe u. a. J. Herdegen, *Waffen für die Bundeswehr*, Berlin 1962.

13Siehe dazu auch S. Schönherr, Die Entwicklung des Lehrsystems *Militärökonomie* in der Nationalen Volksarmee, in: *Die Kosten des Friedens. Festschrift zum 80. Geburtstag von Prof. Dr. Günter Kirchhoff*, Dachau 2002, S. 247 ff.

14Zu dieser Problematik sind nach der Wende mindestens folgende Beiträge erschienen: H. Fiedler, Die militärökonomische Ausbildung und Forschung an der Militärakademie *Friedrich Engels*, Dresden, in: O. Hahn (Hrsg.), *Militärökonomie 1990 in Zentraleuropa. Eine Bestandsaufnahme*, Festschrift zum 65. Geburtstag G. Kießling, Erlangen/Bonn/Wien 1990, S. 35-41; H. Einhorn, Die Entwicklung der Militärökonomie in der DDR vom Beginn der sechziger Jahre bis zur Gegenwart, in: S. Schönherr (Hrsg.), *Militärökonomie auf dem Weg zur europäischen Kooperation. Reden und Aufsätze von Prof. Dr. habil. Hans Einhorn*, Dachau 2001, S. 25-35; S. Schönherr, Gedanken zur militärökonomischen Forschung und Lehre in der DDR, in: derselbe, *Militärökonomie. Rückblicke für die Gegenwart, Ausblicke für die Zukunft*, Dachau 2002, S. 241-260. Ausführlicher in: *DSS-Arbeitspapiere*, Heft 29/1996, Hrsg. Dresdener Studiengemeinschaft Sicherheitspolitik e.V. (DSS), Dresden 1996; derselbe 50 Jahre Militärökonomie in Deutschland. Was trugen DDR-MilitärökonomInnen dazu bei?, in: *Militärökonomie. Rückblicke ...*, a. a. O., S. 261-272.

Am 01.12.1962 wurde im Lehrstuhl *Politische Ökonomie* der Militärakademie erstmals in der Geschichte militärischer Lehranstalten der DDR eine Fachgruppe *Militärökonomie* gebildet.¹⁵ Damit gab es für lange Zeit eine Konzentration der militärökonomischen Lehre und Forschung an dieser Institution. Der Lehrstuhl erlangte eine gewisse Monopolstellung, die sich in den ersten Jahren als sehr nützlich erwies und eine Bündelung aller Kräfte auf die militärökonomische Forschung und Lehre ermöglichte. Lehroffiziere aller Fachgruppen spezialisierten sich und durften dann später zurecht *Militärökonom* genannt werden.

Fast alle Angehörigen des Lehrstuhls beteiligten sich an der Publikationstätigkeit, die sehr vielschichtig war und kontinuierlich verlief. Zu allen aktuellen Themen, die Militärökonomie oder militärökonomische Politik betrafen oder tangierten, erschienen Veröffentlichungen aus der Feder von Mitarbeitern des Lehrstuhles.¹⁶ Freilich konzentrierte sich das zunächst auf akademieinterne Periodika bzw. militärische Fachzeitschriften. Aufsätze in zivilen Publikationsorganen waren die absolute Ausnahme. Sie lösten oft heftige Reaktionen, mitunter auch scharfe Kritik der Parteiorgane aus. Es herrschte dort die Meinung vor, daß man durch explizite Erörterung militärökonomischer Sachverhalte in der DDR-Wirtschaft oder gar durch Angabe von Fakten, Größen oder Mengen dem *Gegner* leichtfertig Argumente zur Begründung seiner These von der *Überrüstung* im Sozialismus in die Hand gäbe. Das aber würde schaden, die Friedensfunktion des Sozialismus als Gesellschaftsordnung und den grundsätzlichen Unterschied zwischen ökonomischer Sicherstellung der Landesverteidigung im Sozialismus und Militarisierung der Wirtschaft im Imperialismus zu begründen.¹⁷

Im Mittelpunkt der wissenschaftlichen Arbeit des Lehrstuhls *Politische Ökonomie und Militärökonomie* standen also – von ganz wenigen Ausnahmen abgesehen – immer die unterschiedlichsten Themen der Militärökonomie. Der wirtschaftswissenschaftliche Lehrstuhl der Militärakademie wurde z. B. auch mit der Aufgabe betraut, von 1978 bis 1980 ein postgraduales Fernstudium *Militärökonomie* für Lehrkräfte militärischer Hochschuleinrichtungen durchzuführen.

Viele Jahre erfolgte die wissenschaftliche Qualifizierung militärökonomischer Lehrkräfte (Dissertationen A und B) fast ausschließlich an der zuständigen Fakultät der

15 Siehe H. Einhorn, Die Entwicklung der Militärökonomie in der DDR ..., a. a. O.

16 Die ersten Umriss eines militärökonomischen Lehrsystems wurden in der internen Publikation, Probleme der Militärökonomie, Schriftenreihe der Militärakademie, Heft 26/1964, sichtbar. Die Untersuchungen sind weitergeführt und auf ein zentrales Thema fokussiert worden. Siehe Probleme der ökonomischen Sicherstellung der Landesverteidigung im Sozialismus, Schriften der Militärakademie, Heft 53/1967. Einer breiteren Öffentlichkeit wurden die Arbeitsergebnisse bekannt durch die Bücher *Probleme der Militärökonomie*, Berlin 1967 und *Beiträge zur Militärökonomie*, Berlin 1976.

17 Siehe z.B. S. Schönherr, Über den Zusammenhang zwischen Wirtschaft und Landesverteidigung beim Aufbau des entwickelten gesellschaftlichen Systems des Sozialismus in der DDR, in: Wirtschaftswissenschaft, Heft 08/19969.

Sektion *Gesellschaftswissenschaften* der Militärakademie. Diese Fakultät erhielt zunächst das Promotionsrecht für den Dr. rer. oec. und später auch für den Dr. sc. oec.

Die militärökonomische Forschung an der Militärakademie diente somit einer militärökonomischen Öffentlichkeitsarbeit, die in erster Linie die NVA-Angehörigen erreichen sollte. Aber auch andere Zielgruppen (Wirtschaft, Hochschulwesen u. a.) wurden ins Visier gefaßt, in der Endkonsequenz aber kaum erreicht. Diese wissenschaftliche Arbeit diente gleichermaßen der Erarbeitung von Lehrprogrammen und der dafür notwendigen Lehrunterlagen. Es bildete sich allmählich eine Lehrdisziplin *Militärökonomie* heraus.

Lehrprogramme zu schaffen war an allen militärischen Bildungseinrichtungen – und erst recht an der Militärakademie – eine außergewöhnlich umfangreiche und zeitaufwendige Prozedur. Themenlisten mit ausführlich begründeten Bildungs- und Erziehungszielen sowie lehrmethodischen Aussagen wurden über alle Führungsebenen hinweg bis zum Ministerium einer strengen Kontrolle unterzogen und oft erst nach langen Diskussionen und Überarbeitungen bestätigt. Dabei gab es viel Formalismus und Bürokratie. Waren die Programme bestätigt, hatten die Lehrstühle und Fachgruppen dann oft größte Freiheiten bei ihrer Realisierung. Dem *beiliegen* Akt der Bestätigung folgte oft nur eine mäßige *profane* Kontrolle. Freilich brachte diese Praxis, die den Lehroffizier sehr bevormundete, auch einen Effekt der Koordinierung und Abstimmung der Lehrinhalte. Das hat sich in der Lehrpraxis natürlich positiv bemerkbar gemacht.

Solche militärökonomischen Lehrprogramme, die an der Militärakademie entstanden, wurden sehr häufig als Pilotprojekte betrachtet und von den vorgesetzten Dienststellen in der Politischen Hauptverwaltung für andere Lehranstalten als orientierend und richtungsweisend angesehen. Mitunter wurden sie auch sofort für *allgemeinverbindlich* erklärt.

Der Entwicklungsstand der Militärökonomie an den Offiziershochschulen und anderen Lehreinrichtungen der NVA sowie die personelle Besetzung der Lehrkörper an diesen Bildungsträgern ließen zu dieser Zeit einfach keine stärkere Profilierung der Lehrdisziplin *Militärökonomie* außerhalb der Militärakademie zu.

Das wissenschaftliche und lehrmethodische Gefälle zwischen Militärakademie und den anderen militärischen Lehreinrichtungen hatte aber auch negative Auswirkungen. Der Meinungsstreit wurde teilweise blockiert, Erscheinungen der Selbstgefälligkeit und Bevormundung zeigten sich, und es gab unverkennbar Tendenzen der kritiklosen Übernahme von Forschungsergebnissen und Lehrmethoden durch andere Lehranstalten, die deren eigene wissenschaftliche Arbeit behinderten.

Ohne daß sich die Dresdener Militärökonominnen dessen voll bewußt waren, oder gar Schuldgefühle hatten, nahmen sie im wissenschaftlichen Leben auf militärökonomischem Gebiet, in der dazu gehörigen Publizistik sowie in der Öffentlichkeitsarbeit der NVA eine Art Interpretationshoheit wahr. Das setzte sie der Gefahr aus,

die eigenen Leistungen gelegentlich zu überschätzen und die anderer nicht genügend wahrzunehmen.¹⁸

Ende der 70er Jahre, vor allem aber in den 80er Jahren änderte sich die Situation glücklicherweise. An den Offiziershochschulen, insbesondere an der Militärpolitischen Hochschule in Berlin-Grünau, bildeten sich leistungsfähige eigene Lehrstrukturen und Forschungspotentiale heraus, die das wissenschaftliche Niveau erhöhten und die Lehrbasis der Militärökonomie wesentlich verbreiteten. Das zeigte sich z. B. auch an den Veröffentlichungen.¹⁹ Die wissenschaftliche Qualifikation der Lehrkräfte dieser Einrichtungen führte zu vielen ausgezeichneten Forschungsergebnissen.²⁰

Mit der Einrichtung einer Lehr- und Forschungseinrichtung an der Hochschule für Ökonomie in Berlin-Karlshorst durch das Ministerium für Nationale Verteidigung am 09.04.1980, der Abteilung *Militärökonomie*, die später zu einer Sektion *Militärökonomie* ausgebaut wurde, erreichte die militärökonomische Forschung und Lehre in der DDR – und damit auch die Lehrdisziplin *Militärökonomie* – eine neue Qualität. Freilich muß betont werden, daß diese militärökonomische Lehr- und Forschungseinrichtung nunmehr Aufgaben zu übernehmen hatte, die weit über den Zuständigkeitsbereich einer Militärakademie und der anderen Lehrinrichtungen der NVA hinausgingen. Es war die Zeit herangereift, Fach-Militärökonomien heranzubilden, die als Spezialisten in den Verwaltungen und Stäben der NVA und den Organen der Wirtschaft ihre Planungs-, Beschaffungs-, Instandsetzungs- und anderen Aufgaben auf jenem Niveau erfüllen konnten, das den neuen Abhängigkeiten der Streitkräfte von ökonomischen Vorbedingungen entsprach.²¹

18In der kaum zu überschendenden Flut von Lebensberichten und Memoiren ehemaliger NVA-Angehöriger findet sich z. B. auch ein Bändchen von E. Hasemann, das freilich nur wegen ganz persönlicher Sichten auf eigene Lebenssituationen und Lebensleistungen interessant ist. Als langjähriger Lehroffizier auf ökonomischen und militärökonomischen Gebiet außerhalb der Militärakademie unterstellt er - aus welchen Gründen auch immer - den Dresdener Militärökonomien Neidgefühle, Konkurrenzdenken, also niedere Motive bei der Beurteilung wissenschaftlicher Arbeiten aus anderen Lehranstalten der NVA, ohne sein eigenes wissenschaftliche Vermögen auch nur einigermaßen real einzuschätzen. Siehe E. Hasemann, *Als Soldat in der DDR*, Berlin 1997, S. 303 ff., 319 ff., 330.

19Während Studienmaterialien und interne Schriften dieser Einrichtungen in den 70er Jahren vor allem Nachdrucke schon veröffentlichter Arbeiten enthielten, wurden ab den 80er Jahren weit stärker eigene Forschungsergebnisse herausgegeben.

20Siehe z. B. G. Leuteritz, *Wirtschaftskrieg als Mittel imperialistischer Machtpolitik. Eine Studie zur Geschichte des imperialistischen Wirtschaftskrieges aus militärökonomischer Sicht bis zum Ende des zweiten Weltkrieges*, Dissertation B, Dresden 1986.

21Siehe u. a. H. Einhorn, *Die Entwicklung der Militärökonomie in der DDR ...*, a. a. O.

Zu den Besonderheiten bei der Herausbildung der Lehrdisziplin *Militärökonomie*

Militärökonomie als Teil der gesellschaftswissenschaftlichen Ausbildung

Der Lehrstuhl *Politische Ökonomie und Militärökonomie* mit seinen Fachgruppen, einschließlich der Fachgruppe *Militärökonomie*, war eine Struktureinheit der Sektion *Gesellschaftswissenschaften*.²² Er stand unter der Dienstaufsicht des Kommandeurs dieser Sektion und damit des Leiters der Politabteilung der Militärakademie. Die zentrale Anleitung und Kontrolle erfolgten durch die entsprechenden Abteilungen der Politischen Hauptverwaltung der NVA.

Damit war die Tätigkeit aller Lehrkräfte, die sich mit militärökonomischer Lehre und Forschung beschäftigten, in die gesellschaftswissenschaftliche Aus- und Weiterbildung (GWA) eingebunden. Sie umfaßte bekanntlich einen Komplex von Maßnahmen, der vor allem auf eine zielgerichtete politisch-ideologische Qualifizierung der Offiziere ausgerichtet war. Natürlich wurden – zum Teil auf einem sehr hohen Niveau – Kenntnisse zu allen Gesellschaftswissenschaften vermittelt. Beurteilungskriterium über die Qualität der Ausbildung war aber in erster Linie die Bewußtseinsentwicklung und die Befähigung zur Führung der politisch-ideologischen Arbeit in der späteren Truppenverwendung. Es entsprach dem Partei- und Politikverständnis in der DDR, dieses Primat der Politik gegenüber der Wissenschaft mit äußerster Konsequenz durchzusetzen. In der NVA war dies besonders stark ausgeprägt.

In der militärökonomischen Ausbildung wurde dem ohne Wenn und Aber Rechnung getragen, freilich stets auf eine sachbezogene Art und Weise. In dieser Hinsicht nahm Militärökonomie eine selbstdefinierte Sonderstellung in der GWA ein. Ihre Vermittlung war weniger ideologie- und damit fremdbestimmt, als das bei anderen Lehrdisziplinen der Fall war. Es wurde immer versucht, vordergründige propagandistische und agitatorische Sichten zu vermeiden. Auf diesen *Nischeneffekt*, der sich aus einer objektiven Sachlage und nicht aus besonderen Verdiensten der Beteiligten ergab, wird noch einzugehen sein.

Unabhängig davon, daß militärökonomische Wissensvermittlung als Teil der GWA aus marxistischer, dialektischer Sicht geschah, bot sich in der Lehre die Chance, dem Studierenden ein Grundmuster der Wechselwirkungen zwischen Ökonomie und Militärwesen zu vermitteln, in das dann fortlaufend neue Kenntnisse und Erkenntnisse eingeordnet werden konnten. Es entstand ein überschaubares Gesamtbild. Das half den Kommandeuren, Stabsarbeitern und Politoffizieren, militärökonomische Einzelercheinungen richtig einzuordnen, sie vor allem nicht lediglich als Zeit- oder Modeerscheinung zu verstehen.

²²Die Strukturen, in die Lehrdisziplin *Militärökonomie* eingebunden war, haben sich im Laufe der fast 40jährigen Entwicklung mehrere Male geändert. Auch die konkrete Bezeichnung der Struktureinheiten hat öfter gewechselt. Darauf kann im vorliegenden Beitrag nicht näher eingegangen werden. I. d. R. wird von einer Struktur ausgegangen, wie sie kurz *vor* der Wende existierte.

Es bot zudem die Gewähr, konkrete ökonomische Erfordernisse aus einem ständigen, objektiv existierenden Gesamtzusammenhang abzuleiten und sie in der späteren Führungstätigkeit zu berücksichtigen. Verständnis für ökonomische Zusammenhänge und deren Konsequenzen für die Erfüllung konkreter dienstlicher Aufgaben wurden also nicht lediglich aus einem militärischen oder militärökonomischen Einzelprozeß (Gefechtsausbildung, Pflege und Wartung der Technik z. B.) abgeleitet oder aus einem Stoffgebiet einer Einzelwissenschaft (Theorie der Rückwärtigen Dienste z. B.) begründet, sondern aus einer sozialen – quasi philosophischen – Gesamtsicht. Es sollte ein militär-ökonomisches *Weltbild* gemalt werden, das freilich dann auf die DDR fokussiert war. Auf diese Weise wurde versucht, bei der Gestaltung eines Berufsbildes des NVA-Offiziers mitzuwirken, das zukunftssicher war.

Mit der Einbindung der militärökonomischen Lehre und Forschung in die GWA hatte sie eine Art *Bedienfunktion* bei der Aus- und Weiterbildung von Kommandeuren, Stabsoffizieren und Politikadern. Mit der Betonung dieses Umstandes kann auch der falschen Auffassung begegnet werden, an der Militärakademie in Dresden wären *Militärökonom* ausgebildet worden. Das geschah – wie schon angedeutet – an einem anderen Ort und erst relativ spät.

Diese Besonderheit militärökonomischer Lehrtätigkeit und die Bescheidenheit des Lehrauftrages drückten sich auch im vorgegebenen Stundenrahmen aus, der äußerst gering ausfiel. In den Ausbildungsprofilen für Kommandeure und Stabsarbeiter standen i. d. R. etwa 35 Unterrichtsstunden von jeweils 45 Minuten (Vorlesungen, Seminare und Übungen) zur Verfügung. Bei Spezialfachrichtungen, z. B. bei den Rückwärtigen Diensten, waren das mitunter 60 bis 70 Stunden. Politarbeiter konnten etwa 70 bis 80 Stunden beanspruchen.

Literaturquellen für die Ausformung der Militärökonomie

Im Unterschied zu vielen anderen Fächern der GWA, die ihre Quellen in den allgemeinen Aussagen des Marxismus-Leninismus oder anderen entwickelten Wissenschaftsgebieten hatten und sich dadurch auf eine breite zivile und militärische Primär- und Sekundärliteratur – vor allem aus der UdSSR und der DDR – stützen konnten, standen die Militärökonom vor einer völlig anderen Situation. Selbst die Politische Ökonomie des Kapitalismus und des Sozialismus boten nur sehr geringe Erkenntnisse, die für eine spezifische Ausformung der Militärökonomie zu nutzen gewesen wären.²³

Als sich Anfang der 60er Jahre für die Schul-Militärökonomie der DDR die Frage aufdrängte, wie praktische militärökonomische Lehrtätigkeit erfolgen soll, mußte

²³ Bestimmte vielversprechende Anfänge von Wissenschaftlern der UdSSR in den 20er und 30er Jahren, in der Politischen Ökonomie oder Volkswirtschaftslehre militärische Aspekte zu berücksichtigen, wurden infolge der stalinistischen doktrinären Wissenschaftspolitik später nicht fortgesetzt.

also nach Antworten gesucht werden, die in der bis dahin verwendeten Buch- und Zeitschriftenliteratur nicht zu finden waren. Nach Lehrbüchern Ausschau zu halten machte von Anfang an wenig Sinn. Einzig Lagowskis *Strategie und Ökonomie*²⁴ bot Ansätze für eine Entwicklung der Lehrdisziplin *Militärökonomie*.

Die historische Literatur zu Kriegswirtschaft u. ä. Themen konnte nur Anhaltspunkte bieten. Sie wurden freilich genutzt.²⁵ Auch Anleihen, die aus dem umfangreichen Schriftgut zur Geschichte der Kriege, vor allem zur Geschichte des Zweiten Weltkrieges aufgenommen wurden, halfen ein Stückchen weiter.²⁶

Selbstverständlich wurde auch die militärwissenschaftliche Literatur sorgsam studiert. Da für uns verständlicherweise Veröffentlichungen zur Militärstrategie besondere Bedeutung hatten, diese aber auf dem Büchermarkt sehr dünn gesät waren, erwiesen sich auch diese Quellen als nicht besonders ergiebig. Das änderte sich erst, als Sokolowskis Standardwerk erschien.²⁷

Die Rolle westlicher Literatur und Praktiken bei der Herausbildung der Lehrdisziplin *Militärökonomie*

In dieser mißlichen Literaturlage kam uns bei der Entwicklung der Lehrdisziplin *Militärökonomie* eine schon seit Längerem anhaltende Diskussion im NATO-Bereich zunutze. Die USA als westliche Hauptmacht der Antihitlerkoalition nahmen nach den für sie sehr schmerzlichen Erfahrungen des Zweiten Weltkrieges, was die Versorgungsführung aus der Wirtschaft zu den Streitkräften – besonders der in Europa eingesetzten Truppen – betraf, eine schonungslose Abrechnung mit ihren überalterten Praktiken vor. Sie gelangten bekanntlich zu der Auffassung, daß die Logistik als eigenständiges Element moderner Truppenführung – neben Strategie und Taktik – qualitativ aufgewertet werden müsse.²⁸ Ch. J. Hitch und R. McKean verfaßten ihr Grundsatzwerk über die Rolle der Wirtschaft in modernen Kriegen.²⁹ Ihre Paradigmen bewirkten eine theoretische Fundierung solcher Standpunkte. Diese Publikationen enthielten u. a. Denkansätze, denen sich später bekanntlich alle NATO-Mitgliedstaaten, darunter auch die BRD, mehr oder weniger kritiklos anschlossen.

24 Siehe A. Lagowski, *Strategie und Ökonomie*, Berlin 1959.

25 Siehe u. a. N. Wosnessenski, *Die Kriegswirtschaft der UdSSR während des Vaterländischen Krieges*, Moskau 1948; G. Krawtschenko, *Die Kriegswirtschaft der UdSSR 1941-1945*, Moskau 1963; D. Eichholz, *Geschichte der deutschen Kriegswirtschaft 1939-1945*, Bd. I, Berlin 1969.

26 Siehe u. a. *Bilanz des zweiten Weltkrieges*, Oldenburg, Hamburg, 1963.

27 Siehe W. Sokolowski u.a., *Militärstrategie*, Berlin 1967.

28 Siehe H. E. Eccles, *Logistik und Landesverteidigung*, Neckargemünd 1963.

29 Siehe Ch. J. Hitch, R. McKean, *The Economics of Defense in Nuclear Age*, Cambridge, o. J.

Dieses militärökonomische Umdenken der NATO-Militärs nach dem Zweiten Weltkrieg, das natürlich auf eine erfolgreiche Führung des Kalten Krieges ausgerichtet war, erleichterte es uns, zu einem Denkansatz zu kommen, wonach auch sozialistische Landesverteidigung von qualitativ neuen Anforderungen ausgehen müsse, die bewaffnete Organe im Nuklearzeitalter an die Volkswirtschaften stellen.³⁰ Wir begriffen, daß die militärökonomische Ausgangssituation für die Sicherstellung moderner Streitkräfte sich im Vergleich zum Zweiten Weltkrieg grundlegend geändert hatte, sowohl im Frieden als auch im Krieg, der damals noch für führbar gehalten wurde. Militärökonomische Denkschemata, wie sie der Zweite Weltkrieg prägte, mußten durch solche ersetzt werden, die dem nuklearkosmischen Zeitalter und den wissenschaftlich-technischen Umwälzungen der Nachkriegszeit entsprachen.

Somit setzte bei der Entwicklung der Lehrdisziplin *Militärökonomie* ein aus heutiger Zeit erstaunlicher Prozeß ein, der dann später leider keine Fortsetzung fand bzw. finden konnte: Die bis dahin in den USA und der BRD erschienene Literatur zu militärökonomischen Themen in der Wirtschaft und den Streitkräften wurde sorgfältig ausgewertet und für die Entwicklung eigener Theorien und Hypothesen mit verwendet.³¹

Dabei spielte es keine Rolle, daß diese Literatur kaum unter dem Begriff *Militärökonomie* auf dem Markt war. Wir stießen uns auch nicht daran, daß außergewöhnlich unterschiedliche Meinungen zum Vorschein traten. Verwundert waren wir freilich darüber, warum in der Literaturszene der BRD auf diesem Gebiet die sogenannten mikroökonomischen Prozesse so im Mittelpunkt standen, also die Fragen der inneren ökonomischen Verfaßtheit der sich entwickelnden Bundeswehr, und makroökonomische Fragen eine so geringe Rolle spielten. Heute wissen wir, daß dafür auch politische Gründe – Widerstand gegen die Remilitarisierung – eine gewisse Rolle gespielt haben dürften.

In jenen Jahren wurde also die produktive Funktion der Militärökonomie und ihrer Lehrinhalte durchaus erkannt und wahrgenommen. Ja, diese aufkeimende gesellschaftswissenschaftliche Disziplin war bis zu einem gewissen Grade pragmatisch ausgerichtet, was für die Verhältnisse in der DDR ungewöhnlich gewesen ist. Es gab eine auf sachliche Informationen orientierte Auswertung der in Ost und West erschienenen Literatur. Dabei überwog die Analyse der realen Prozesse, insbesondere jener in den NATO-Staaten, mit dem Ziel, sowohl die gegnerischen Rüstungs-

30 Siehe u. a. S. Schönherr, Zum imperialistischen Logistikbegriff, in: *Militärwesen*, Heft 05/1966.

31 1963 gab die Militärakademie ein Lesematerial heraus, das kommentarlos Arbeiten von Autoren aus den sozialistischen Ländern enthielt, aber auch zwei Aufsätze von H. Gebauer und J. Gerber. Siehe Lesematerial zum Abschnitt *Militärökonomie*, Dresden 1963. 1972 besprach der Autor J. Gerbers *Betriebswirtschaftslehre der Streitkräfte* in einem Studienmaterial, das ebenfalls an der Militärakademie herausgegeben wurde. Die Besprechung fiel weitaus sachlicher aus als der Titel vermuten läßt. Siehe S. Schönherr, Über die Rolle ökonomischer Führungsprinzipien beim weiteren Ausbau der Aggressionskraft der Bundeswehr, Dresden 1972.

anstrengungen zu analysieren und beim Feindbild-Malen gebührend zu berücksichtigen als auch militärökonomische Prozeßabläufe zu untersuchen und gegebenenfalls adäquate Eigenlösungen für ähnliche oder verwandte Abläufe zu finden.

Eine gewisse Weltoffenheit herrschte, die später dann aber mehr und mehr verloren ging. Natürlich gab es in der Publizistik inner- und außerhalb des wissenschaftlichen Sektors auch schon viele ideologische Verkrampfungen und Verunglimpfungen. Rüstungen hüben und drüben wurden als Teufelswerk titulierte und zur Begründung für immer umfangreichere eigene Rüstungsanstrengungen verwendet. Das hatte zu dieser Zeit aber noch keinen gravierenden Einfluß auf die Entwicklung der Militärökonomie als Wissenschaft oder als Lehrdisziplin selbst.

Militärische Aspekte in der politökonomischen Ausbildung

In der GWA der Militärkader gab es – auch an der Militärakademie – ein ständige Diskussion darüber, wie auf der einen Seite die allgemeinen marxistisch-leninistischen Grundaussagen die ihr gebührende Rolle spielen sollen, auf der anderen Seite aber auch die militärische bzw. sicherheitspolitische Spezifik hinreichend beachtet wird.

In Auswertung nationaler und internationaler Erfahrungen kam Ende der 70er, Anfang der 80er Jahre verstärkt der Gedanke auf, auch in der Politischen Ökonomie des Kapitalismus und des Sozialismus sicherheitspolitische, militärische und militärökonomische Erfordernisse so weit zu behandeln, wie sie sich logisch aus dem Lehrstoff ergaben. Dabei entstanden eigenständige Stoffgebiete. Diese Praxis diente auch dazu, die militärökonomische Ausbildung vorzubereiten bzw. zu unterstützen.³²

An der Militärakademie kam noch ein anderer Umstand hinzu: Da die militärökonomische Ausbildung den weitaus geringsten Anteil an der Gesamtstundenzahl der ökonomische Ausbildung hatte, i. d. R. am Ende des Lehrabschnittes erfolgte und zudem relativ zügig absolviert werden mußte, gab es immer Schwierigkeiten, die gestellten Ausbildungsziele zu erreichen. Die Prüfungen standen vor der Tür und es blieb wenig Zeit zum Nacharbeiten. Mitunter wurden politökonomische Thesen wieder aufgegriffen (Reproduktionsprozeß, Wirken ökonomischer Gesetze), um militärökonomische Sachverhalte zu begründen.

Anfang 1985 veranstaltete der Lehrstuhl eine viel beachtete wissenschaftliche Beratung und diskutierte, wie in der wirtschaftswissenschaftlichen Ausbildung überhaupt, militärische und sicherheitspolitische Aspekte stärker beachtet werden

32 Siehe u. a. S. Börngen, Die militärischen Aspekte der politischen Ökonomie, I und II, in: Militärwesen, Heft 04 und 05/1981.

können.³³ Seit dieser Zeit wurde dieses Bestreben unter der Aufgabenstellung verwirklicht, in angemessener Form die *militärischen Aspekte in der Politischen Ökonomie* zu behandeln.

Ohne zu verschweigen, daß durch diese Mehrgleisigkeit bei der Vermittlung von Grundkenntnissen über Ökonomie, Frieden, Krieg und Streitkräfte in der Lehrdisziplin *Militärökonomie* an der Militärakademie Koordinierungsprobleme auftraten, der Verallgemeinerungsgrad noch sehr hoch war, es gelegentlich zu Wiederholungen kam und die Qualifikation der Lehrkräfte dafür nicht immer ausreichte, hat sich ein solches Herangehen bewährt. Es kam zu einer in sich geschlossenen Betrachtungsweise sicherheitspolitischer und militärökonomischer Erfordernisse. Die Lehre wurde auf eine tragfähigere theoretische Basis gestellt. Befürchtungen, daß es dabei zu einer *Militarisierung* der Politischen Ökonomie, der Volkswirtschaftslehre u. a. wirtschaftswissenschaftlicher Disziplinen in der DDR kommen könnte, erwiesen sich als unbegründet.

Zu den Bestandteilen der Lehrdisziplin *Militärökonomie*

Wenn in den letzten Jahren des Bestehens der Militärakademie Offiziere aus Truppe und Flotte sowie aus den Stäben zum Studium nach Dresden kamen, um einen oder einen neuen akademischen Abschluß zu erwerben und sich für einen Einsatz ab den Führungsebenen Bataillon/Regiment zu qualifizieren, wurden sie also in dem weiter vorn angedeuteten Stundenumfang mit wichtigen militärökonomischen Themen vertraut gemacht. Die Lehrdisziplin *Militärökonomie* umfaßte mehrere Bestandteile.

Aus der **Allgemeinen Theorie der Militärökonomie** wurden v. a. behandelt:

- Was ist der Gegenstand der Militärökonomie und welche Rolle spielen militärökonomische Erkenntnisse im Gesamtsystem von militär-, sozial- und technikwissenschaftlichen Kenntnissen bei der Erfüllung des Auftrages der Streitkräfte?
- Welche neuen Anforderungen stellt im High-Tech-Zeitalter die Landesverteidigung (Sicherheitspolitik) an die Volkswirtschaft und wie kann sie ihnen auf effektive Weise gerecht werden? Als solche Anforderungen wurden definiert:
Die Wirtschaft wird in der gesamten Tiefe und Breite in Lösung militärischen bzw. Sicherheitsaufgaben einbezogen.
Der zu deckende militärökonomische Bedarf umfaßt die gesamte Palette wirtschaftlicher Lieferungen und Leistungen. Demzufolge sind alle Wirtschaftsgüter militärisch relevant.
Die Streitkräftesicherstellung nimmt mehr und mehr Koalitionscharakter an.
Der Schwerpunkt der ökonomischen Sicherstellung der Landesverteidigung verlagert sich in die Zeit vor Ausbruch möglicher Kriege oder Konflikte

33 Siehe Die Beziehungen der politischen Ökonomie zu Fragen des Krieges und der Streitkräfte - Schlußfolgerungen für die Profilierung der politökonomischen Ausbildung an den militärischen Hochschuleinrichtungen, Schriften der Militärakademie, Heft 229/1985, Dresden.

(ständige ökonomische Kriegs- bzw. Verteidigungsbereitschaft).

- Warum erfordert diese neue Dialektik von Ökonomie und Militärwesen (Sicherheitspolitik) ein professionelles Wirtschaften in allen militärischen Angelegenheiten?

Aus der **Theorie der ökonomischen Sicherstellung der Landesverteidigung (ÖSLV)** wurden behandelt:

- Welche militärökonomischen Bedürfnisse sind objektiv zu befriedigen und welcher militärökonomische Bedarf ist sicherheitspolitisch gerechtfertigt und demzufolge durch die Volkswirtschaft zu decken?
- Was beinhaltet die ÖSLV und wie kann der Truppenoffizier helfen, dabei stets eine hohe Effektivität zu gewährleisten? Als Aufgaben der ÖSLV wurden definiert:
Planung, Beschaffung, Forschung, industrielle Instandsetzung, Bauleistungen für militärische Zwecke, Vorbereitung des Territoriums als Kriegsschauplatz, Gewährleistung der Funktionstüchtigkeit der Wirtschaft im Verteidigungszustand, Finanzierung.
- In welchen Erscheinungsformen existiert die ÖSLV (Friedens-, Kriegswirtschaft, wirtschaftliche Mobilmachung) und warum muß sie in erster Linie der militärischen Friedenssicherung dienen?
- Warum ist durch den erkennbaren Abbau des Ost-West-Konfliktes Konversion (quasi als Pendant zur ÖSLV) ein ständiges Feld heutiger Sicherheitspolitik? Welche unterschiedlichen Formen der Konversion existieren und welche Anforderungen ergeben sich daraus an die Truppenführung?
- In welchen Formen hat militärökonomische Integration als objektiver Prozeß in allen militärischen Koalitionen zu erfolgen und zur Effektivierung der militärökonomischen Prozesse beizutragen?

Aus der **Theorie des ökonomischen und militärökonomischen Potentials** wurden - sehr kurzgefaßt - behandelt:

- Welche Möglichkeiten und Grenzen bestehen bei der Nutzung des ökonomischen als militärökonomisches Potential?
- Wie fällt der Vergleich der militärökonomischen Potentiale der sich gegenüberstehenden Militärblöcke aus?

Aus der **Theorie der Ökonomie der Streitkräfte (ÖSK)** wurden – relativ ausführlich – behandelt:³⁴

34 Siehe dazu u. a. S. Schönherr, K. Lehmann, H. Österreich, Ökonomie der sozialistischen Streitkräfte - Bestandteil der marxistisch-leninistischen Militärökonomie, Dissertation, 468 S., Dresden 1974.

- Welche ökonomischen Charakteristika weist die militärische Tätigkeit auf und warum ist in allen ihren Formen (Ausbildung, Gefechtsdienst, Sicherstellung) das ökonomische Prinzip strikt zu verwirklichen?
- Welche Struktur, welche Quellen und welches Reproduktionsverhalten haben die stets knappen Verteidigungsressourcen als materiell-stoffliche Basis für die Erbringung militärischer Dienstleistungen? Als Verteidigungsressourcen wurden definiert:
 - Materielle Verteidigungsfonds (Verteidigungsgrund-, Verteidigungsverbrauchs-fonds, materielle Leistungen für militärische Zwecke),
 - nichtmaterielle Leistungen für militärische Zwecke,
 - gesellschaftliches Arbeitsvermögen für militärische Zwecke und finanzielle Verteidigungsfonds.
- Welche Führungserfordernisse ergeben sich für die Kommandeure und Offiziere der Stäbe bei der Nutzung der Verteidigungsressourcen?
- Welche ökonomischen Prinzipien sind in der militärischen Führungstätigkeit stets zu beachten, um ökonomisches Denken und Handeln der Armeeingehörigen zu bewirken? U.a. wurden folgende Prinzipien definiert:
 - Militärökonomische Aufwandsanalysen und Leistungsbewertungen,
 - Variantenvergleiche beim Ressourceneinsatz,
 - tätigkeitsbezogene Planung und Bilanzierung,
 - materielle und ideelle Stimulierung sowie
 - militärökonomische Begründung von Führungsentscheidungen.
- Warum ist die Intensivierung der Hauptweg zur Effektivitätssteigerung der militärischen Tätigkeit und welcher Zusammenhang besteht mit der sozialen Entwicklung in Truppe und Flotte?

Aus der **Theorie der militärökonomischen Praktiken in den NATO-Staaten** wurden behandelt:

- Worin bestehen Wesen und Ziel der ökonomischen Sicherstellung der Militärmacht in den NATO-Staaten, insbesondere in der BRD?
- Welche Struktur und welche Tendenzen weist die Rüstungswirtschaft auf?
- Wie sind einzelne Rüstungsprozesse (Forschung, Produktion, Vorbereitung des Territoriums, Finanzierung) zu beurteilen?
- Welche Dialektik besteht zwischen Militarisierung der Wirtschaft und Friedensfähigkeit des Systems?
- Welche Möglichkeiten und welche Grenzen hat die Militärbetriebslehre in der BRD?

Zur Bewertung der Lehrdisziplin *Militärökonomie* an der Militärakademie

Aus den behandelten Besonderheiten der Lehrdisziplin *Militärökonomie* sowie ihrer Grundstruktur, die sich daraus herleitete und bis Ende der 80er Jahre ausgeprägt war, läßt sich folgendes einschätzen:

Einheit von makro- und mikroökonomischer Betrachtung

Die Militärakademie der NVA hatte von Anfang an die Aufgabe, eine Lehrdisziplin *Militärökonomie* zu schaffen, die für eine gesellschaftswissenschaftliche Grundlagenausbildung in allen Fakultäten (Sektionen) der höchsten militärischen Bildungsstätte der DDR geeignet war. Vor ihrer Auflösung existierten die Fakultäten Sozialwissenschaften, Landstreitkräfte, Luftstreitkräfte und Luftverteidigung, Seestreitkräfte sowie Technik, Bewaffnung und Rückwärtige Dienste. Sie hatte auch der Weiterbildung von Führungskräften in unterschiedlichsten Lehrgängen gerecht zu werden. Das zwang zu einer komplexen Betrachtung der Wechselbeziehungen zwischen Ökonomie und Militärwesen (Sicherheitspolitik). Sowohl makro- wie mikroökonomische Sichten galt es zu entwickeln und miteinander zu verbinden.

Militärökonomie an der Militärakademie hatte demzufolge immer einen Januskopf, der sich aber erst ab den 70er Jahren voll ausprägte. Sie schaute zum einen in die Wirtschaft und versuchte, militärökonomische Anforderungen entsprechend der jeweils herrschenden militär- bzw. sicherheitspolitischen Situation zu bestimmen und daraus Folgerungen für die ökonomische Sicherstellung der Landesverteidigung abzuleiten. Sie blickte zum anderen in die Streitkräfte und bemühte sich, Maßstäbe ökonomischen Handelns zu bestimmen sowie konkrete Voraussetzungen für ökonomisches Denken und Handeln in Truppe und Flotte zu schaffen.

Damit unterschied sich die militärökonomische Lehrdisziplin von der Theorienentwicklung auf diesem Gebiet in der alten Bundesrepublik, die von Anfang an durch eine stark mikroökonomische Sichtweise geprägt war.³⁵

Dabei galt es für die Akteure an der Militärakademie immer, einen Spagat zu wagen zwischen ideologischen Vorgaben, die erfüllt werden mußten, und Vermittlung von militärökonomischen Fähigkeiten und Fertigkeiten, die geeignet waren, ökonomische Prozesse real zu beurteilen und Führungserfordernisse abzuleiten. Da sich der Schwerpunkt zwischen Ideologisierung der militärökonomischen Ausbildung und Vermittlung produktiver Kenntnisse im Laufe der Entwicklung immer mehr in Richtung der ideologischer Komponente verlagerte, gelang das immer weniger.

Das Agieren der militärökonomischen Lehrkräfte auf einem solchen mit Stolpersteinen übersäten Wissenschaftsterrain war bei weitem nicht immer frei von Opportunismus und Schematismus. Zu oft war es doktrinär vorgeprägt.

³⁵ Siehe u.a. J. Gerber, Betriebslehre für Streitkräfte, Köln 1967.

Die Überstrapazierung der Engels-These ‚*Nichts ist abhängiger von ökonomischen Vorbedingungen ...*‘ und die unermüdliche Wiederholung des Lenin-Zitates ‚*Die Landesverteidigung ... verlangt gebieterisch ... produktivsten Einsatz der Arbeit des Volkes*‘ nahmen mitunter schon krankhaft-formale Züge an. Diese Aussagen – so richtig sie in ihrem historischen Kontext auch waren – wurden wie ein Katechismus gehandhabt. Dabei unterlag man oft der Gefahr, die Richtigkeit dieser Thesen nicht aus ihren historischen Bezügen herzuleiten, sondern diese Grundweisheit als nicht anzuzweifelndes Dogma zu betrachten und die gegenwärtige Praxis danach zu interpretieren. Diese Aussagen wurden nicht so sehr als ausdeutungsfähige Denkmodelle verwendet, sondern als aktuelle Erklärungsmodelle genutzt.

Auf alle Fälle wurde aber durch ein so prinzipielles Herangehen an die Erklärung militärökonomischer Sachverhalte vermieden – wie das bei der Vermittlung vergleichbarer Kenntnisse in der heutigen Zeit gelegentlich auftritt –, daß der Zuhörer mit militärökonomischen Einzelerscheinungen vollgeschüttet wird, die er nicht immer genügend ausdeuten, exakt einordnen, dauerhaft speichern und für seinen individuellen Führungsstil ausnutzen kann. Es entstand ein militärökonomisches Lerngerüst, das nicht nur erweiterungsfähig war, sondern auch Platz bot, viele neue Erscheinungen und Erfordernisse zu erkennen, einzuordnen und abzurufen.

Beitrag zu Begründung einer neuen Friedensordnung

Durch diese komplexe Sicht auf die Dialektik von Ökonomie und Militärwesen konnten Militärökonomien der Militärakademie einen wichtigen Beitrag leisten, um die Kriegsunfähigkeit moderner Industriegesellschaften zu begründen. Sie halfen damit, die schon seit Längerem anhaltende Sinnkrise des Krieges wirkungsvoll zu erklären. Daraus leiteten sie dann ab, daß militärökonomische Stärke nur noch so weit sinnvoll ist, wie sie der Friedenssicherung dient, die Konfliktverhütung in den Mittelpunkt stellt und somit dem Abbau der militärischen Komponente der Sicherheitspolitik und der Verstärkung der zivilen dient.

Diese Schlußfolgerungen wurden aber zu spät gezogen. Zu lange wurde die These von der Notwendigkeit einer Überlegenheit des ökonomischen und militärökonomischen Potentials als eine Voraussetzung für einen angeblich möglichen militärischen Sieg über den Aggressor betont. Auch DDR-Militärökonomie brauchte zu lange, um zu erkennen, daß sich auf dem Höhepunkt des Kalten Krieges eine neuerliche Zäsur im Wechselspiel zwischen Ökonomie und Militärwesen zeigte und der Krieg über seine Mittel hinausgewachsen war. Ökonomische Sicherstellung konnte nicht mehr auf eine sinnvolle Weise der Kriegführung – auch nicht seiner Vorbereitung – dienen. Die Sinnkrise des Krieges bedingte eine Sinnkrise solcher militärökonomischer Erscheinungen, wie Kriegswirtschaft, wirtschaftliche Mobilisierung, aber auch solcher wie Wettrüsten u. a.

Es war zweifelsfrei ein Verdienst mitzubegründen, daß sich die militärökonomische Ausgangslage für die Gewährleistung militärischer Macht im nuklearkosmischen

Zeitalter qualitativ von der zur Zeit vor dem Zweiten Weltkrieg – aber auch von der Periode danach – unterschied.³⁶ Obwohl Militärökonomien der Militärakademie tiefere Einblicke in die ökonomische und soziale Belastung infolge der ÖSLV hatten, auch wenn sie nicht in konkrete Beschaffungs-, Ausrüstungs- oder Mobilmachungspläne schauen konnten, mutierten sie immer wieder zu zahnlosen Tigern, wenn es darum ging, die These von der militärökonomischen Überlegenheit des Sozialismus – oder nach deren Aufgabe – von der Aufrechterhaltung des militärstrategischen Gleichgewichtes ad absurdum zu führen und praktische Konsequenzen nicht nur zu zeigen, sondern auch gegen Widerstände aus dem politischen und militärischen Führungslager durchzusetzen.

Anerkennung und Kritik in der Öffentlichkeit

Bei der Ausformung der Lehrdisziplin *Militärökonomie* hatten die Akteure – im Unterschied zu Lehroffizieren anderer gesellschaftswissenschaftlicher Disziplinen – einen großen eigenen Gestaltungsspielraum. Ihre Freiräume bei der Bestimmung militärökonomischer Lehrinhalte waren beachtlich. Das lag sicher daran, daß bei der *Dienstaufsichtsbehörde* – sowohl an der Militärakademie als auch im Ministerium – viel Unkenntnis über ökonomische Zusammenhänge in den Streitkräften und große wissenschaftliche Unbedarftheit auf diesem Gebiet überhaupt herrschten. Daraus resultierte Führungsunsicherheit. Man vermied Einmischung in den Entstehungsprozeß militärökonomischer Lehrinhalte und hielt sich in Bewertungen oft zurück, weil man sich ehrlicherweise mangelnde Sachkenntnis eingestand.

Ein weiterer Grund bestand darin, daß es sich um eine Lehrdisziplin handelte, die erst im Entstehen begriffen war. Jedes Ergebnis wurde erst einmal begrüßt, da zunächst offensichtliche weiße Flecken getilgt werden konnten. Als die militärökonomische Arbeit an der Militärakademie auch international Anerkennung und Beachtung fand, mußte der Lehrstuhl gelegentlich als Vorzeigeobjekt erhalten. Es konnte aber vermieden werden, daß das in Aktionismus oder Effekthascherei ausartete.

Einmischung, Kritik der Vorgesetzten setzte freilich schon damals sofort ein, wenn nach ihrer Ansicht die Endaussagen nicht stimmten, z. B. die Durchsetzung der führenden Rolle der Partei – auch bei der Beachtung militärökonomischer Erfordernisse.

In dem Maße aber, wie die ÖSK einen immer höheren Stellenwert erlangt und auch konkrete Führungserfordernisse abgeleitet worden, kam es öfter zu Konfliktsituationen. So war Militärökonomie - vor allem in den letzten Jahren vor der Wende - ständig der Kritik ausgesetzt, daß die starke Betonung des Intensivierungsgedankens zu einer *Verökonomisierung* der militärischen Tätigkeit führen könne.

36 Ausführlicher kann dazu nachgelesen werden bei: S. Schönherr, *Militärökonomie. Rückblicke ...*, a.a.O., S. 171-217 oder bei: derselbe, *Rüstung in der DDR - Legende und Wirklichkeit*. in derselbe (Hrsg.), *Streitkräfte, Ökonomie und Europäische Sicherheit*. ..., a. a. O., S. 281-306.

Dahinter verbarg sich die Angst, daß eine Überbetonung des Ökonomischen das Primat des Politischen aushöhlen und damit das ideologische Grundherangehen in Frage gestellt sein könnte. Das aber wäre mit Politikausübung im Sozialismus unvereinbar gewesen.

Die Versuche, bei den Auszubildenden ein breites Ökonomieverständnis für die militärische Tätigkeit auszuprägen, fand bei der Führung in Armee und Partei immer allgemeine Zustimmung, soweit es sich um zwar eindeutige, aber unverbindliche Forderungen handelte und die Soldatenpersönlichkeit überhaupt betraf. Mehr noch, es wurde – wie schon erwähnt – bei vielen Anlässen lautstark eingefordert. Sobald es aber um die konkrete Verwirklichung ökonomischer Grundsätze ging, die dann auch eine Ressourcenreduzierung oder Zieloptimierung zur Folge gehabt, vielleicht sogar Auswirkungen auf die Haushalte nach sich gezogen hätten, stieß ÖSK oft auf harten Widerstand. Und das nicht nur bei der militärischen und politischen Führung, sondern gelegentlich auch bei Militärs und Politarbeitern gleicher Subordination. Viele sahen dann die angebliche Priorität des Militärischen – des Taktischen und Strategischen – gegenüber dem Ökonomischen gefährdet.

Ein solches archaisches Denken über Militär und Ökonomie wurde – auch noch in der DDR – oft als ein verbrieftes Recht des Soldaten aufgefaßt, das seit Urzeiten besteht und bis in alle Ewigkeit zu gelten habe. Trotz eines modernen, ökonomiefreundlichen Anstriches blieben bestimmte Militärkreise somit einem Traditionsverständnis deutscher Streitkräfte verhaftet, das noch aus dem vorvorigen Jahrhundert zu stammen schien. Im Denken der Militärs war die These immer noch nicht ad absurdum geführt, daß die Erfüllung des militärischen Auftrages angeblich jeden Mitteleinsatz rechtfertige.

Praxisorientiertheit, Praxisbezogenheit

Die konkreten Ziele und Inhalte, die der Lehrdisziplin *Militärökonomie* an der Militärakademie zugrunde lagen, führten – wie schon erwähnt – zu einem hohen Verallgemeinerungsgrad der Aussagen. Nur so waren sie geeignet, den außerordentlich vielgestaltigen Lehrerfordernissen, die der Kombinarscharakter der Akademie mit sich brachte, gerecht zu werden. Sofern im Unterricht bei den verschiedenen Ausbildungsprofilen dann eine entsprechende Praxisbezogenheit gewährleistet war, verursachte dieser Umstand keine größeren Schwierigkeiten.

Das war aber nicht immer der Fall. Die Möglichkeiten, eine eigene ausreichende Induktionsbasis zu schaffen und ständig zu aktualisieren, waren sehr begrenzt und zum Ende hin fast überhaupt nicht mehr gegeben, vor allem auf dem Gebiet der ÖSLV. Es mußte ein außerordentlicher Aufwand für Informationsbeschaffung betrieben werden. Oft waren die Erkenntnisse schon veraltet oder unvollständig, wenn sie an die Militärakademie kamen. Vieles blieb dem Zufall überlassen. Zu einigen militärökonomischen Prozessen gab es überhaupt keine Angaben.

Hauptursache war die Geheimhaltungssucht auf allen militärischen Führungsebenen. Die von der Partei- und Staatsführung der DDR entwickelte und propagierte Gesellschaftskonzeption – einschließlich der in ihr enthaltenen Militärdoktrin – verbot es während der gesamten 40 Jahre DDR, die Rüstung als ein Entwicklungsproblem in Wirtschaft und Gesellschaft zu fixieren. Es wurde nicht als inneres Element sozialistischer Wirtschaftsentwicklung akzeptiert - selbst nicht in einer historisch begrenzten Form.

Diese ideologischen Gründe waren es, nicht realpolitische, die zu einer fast unerträglichen Geheimhaltungsmanie in den adäquaten militärökonomischen Fragestellungen führten. Sicherlich hatte dieser Verdrängungsprozeß zum Ziel, die hehren Staatsziele der Arbeiter- und Bauernmacht nicht von angeblich lediglich von außen aufgezwungenen militärökonomischen Aufgaben *verunreinigen* zu lassen.

Es war ein interessantes Phänomen zu beobachten, das aber nicht nur dem realen Sozialismus anhaftete, sondern im sicherheitspolitischen Denken und Handeln der politischen Eliten auch heute oft noch eine Rolle spielt: Der allgemeine Wehrgedanke wurde mit großem Aufwand und ohne erkennbare Skrupel verbreitet, selbst noch zu einer Zeit, als das durch den Helsinkiprozeß eingeleitete sicherheitspolitische Tauwetter zwischen den bis dahin sich antagonistisch gegenüberstehenden Militärblöcken zu einer deutlichen Entspannung geführt hatte. Wehrerziehung an den Schulen und Hochschulen wurde groß geschrieben. Eine logische Konsequenz daraus aber, daß Wehrhaftigkeit Ressourceneinsatz bedeutete und damit militärökonomische Konsequenzen nach sich zog, wurde peinlichst vermieden.

Diese nach außen demonstrierte Sprachlosigkeit zu fast allen Fragen der ökonomischen Rüstung resultierte auch aus dem Bestreben, die Bevölkerung über die wahren Belastungen, die die Aufrechterhaltung bzw. der Ausbau des Macht- und Sicherheitsapparates mit sich brachte, im Unklaren zu lassen. Und diese Belastungen, sowie der ideologische Umgang mit ihnen, waren schon seit den 20er Jahren in der UdSSR und danach in allen Staaten des Warschauer Vertrages ein dominierendes Politikfeld. Die Kosten für den Militär- und Sicherheitsapparat nahmen dann freilich in den 80er Jahren – vor allem in der DDR – systembedrohende Ausmaße an.

Ein solches militärökonomisches Unschuldsgewahren in allen Fragen der ökonomischen Rüstung hatte aber auch zum Ziel, die Rüstungen des Gegners nach wie vor als forcierte Militarisierung der Wirtschaft anzuprangern und zu verurteilen. Dabei übersah man mitunter, daß trotz weiterem Wettrüsten auch im NATO-Bereich gegen Ende des Systemkonfliktes schon Tendenzen zu beobachten waren, die eine sich allmählich durchsetzende These von der Friedensfähigkeit des Imperialismus rechtfertigten.

Wie viele andere Gesellschaftswissenschaftler, retteten sich auch Militärökonomien allzuoft, indem sie mithalfen, den Mantel des Schweigens über solche diffizile militärökonomische Prozesse zu decken. Mit der Akzeptanz der krankhaften Sucht, alles, was dem strahlenden Bild des Sozialismus seinen Glanz nehmen könnte, – und

dazu mußten die steigenden Rüstungsaufwendungen gezählt werden – durch Top-secret-Praktiken zu begegnen, erwiesen sie sich leider vielmals als willfährige Interpreten offizieller, vorgefaßter Meinungen und schaden der Sache. Auch Lehrkräfte der Militärakademie beteiligten sich an dieser Praxis.

Suche nach einem in sich geschlossenen Theoriengebäude

Bei der Vervollkommnung der Lehrdisziplin *Militärökonomie* kam es in den 80er Jahren auch an der Militärakademie zu einer Entwicklung, die später geradezu unfruchtbare Züge trug. Es wurde der Versuch unternommen, das bis dahin entwickelte und sehr vielgestaltige militärökonomische Theoriengebäude auf ganz allgemeine, abstrakt-theoretische Fundamente zu stellen. Der militärökonomische Reproduktionsprozeß wurde als Gegenstand der Militärökonomie und der Wirkungs- und Ausnutzungsmechanismus ökonomischer und militärökonomischer Gesetze als Ausgangs- und Endpunkt für jede theoretische Verallgemeinerung und alle praktischen Schlußfolgerungen bestimmt. Eine so geschaffene allgemeine Theorie der Militärökonomie sollte als einigendes Band für alle Lehrtätigkeit dienen.³⁷

Daran beteiligten sich Militärökonominnen aus Berlin und Dresden sowie von den Offiziershochschulen. Aus der Sicht der Militärakademie der NVA kann festgestellt werden:

- Unbefriedigend an dieser *Flucht* in die Theorie war nicht das Bemühen um eine theoretische Durchdringung der vielen militärökonomischen Einzelercheinungen. Im Gegenteil. Die Zeit dafür war herangereift und die subjektiven Voraussetzungen vorhanden. Kritikwürdig ist die akzeptierte bzw. gewollte Konsequenz, in einer solchen *Flucht* in die Theorie die Haupttätigkeit der militärökonomischen Grundlagenforschung bei der Ausformung der Lehrdisziplin *Militärökonomie* an der Militärakademie zu sehen – und nicht mehr in der Analyse realer militärökonomischer Prozesse als Induktionsbasis für jede militärökonomische Verallgemeinerung.
- Dieses einseitige Hinwenden zur Diskussion theoretischer Grundlagen wurde den Bedürfnissen der Praxis immer weniger gerecht. Der Versuch, unter den Bedingungen der wissenschaftlich-technischen Umwälzung im Wettrüsten mit dem Westen mitzuhalten, höhnte die ökonomische Basis des real existierenden Sozialismus ständig weiter aus, und die verkündete Sozialpolitik beanspruchte Ressourcen, die ein so unwirtschaftlich arbeitendes ökonomisches System schon längst nicht mehr zur Verfügung hatte. Diese militärökonomische Konfliktsituation ist weitgehend ignoriert und völlig unbefriedigend bewertet worden.

³⁷ 1990 war von Autoren der Sektion *Militärökonomie* in Berlin und der Militärakademie in Dresden das Manuskript eines Lehrbuches *Militärökonomie* fertiggestellt, das solchen Ansprüchen gerecht werden sollte.

- So wurde also durch das Ausweichen in Theoriediskussionen versucht, aus der Not der gegebenen Tabus und Schwierigkeiten eine Tugend für militärökonomische Wissenschaft und Wissenschaftler zu machen. Daran waren auch der Autor und sein Umfeld aktiv beteiligt. Daß dabei immer wieder Anstrengungen unternommen wurden, dem auszuweichen und den Forscherdrang auf Näherliegendes zu richten, verdient Erwähnung, ändert aber wenig am Ergebnis der militärökonomischen Theorieentwicklung und der Vervollkommnung der Lehrdisziplin an der Militärakademie in jener Zeit.

Schlußbetrachtungen

- In dem Bemühen, aus dem Widerspruchsfeld zwischen den neuen militärstrategischen und militärpolitischen Erfordernissen des Atomzeitalters und den bis dahin bekannten traditionell-konservativen Wegen der ökonomischen Sicherstellung der Streitkräfte und der Ressourcennutzung in ihnen herauszukommen, entstand auch in der DDR ab Anfang der 60er Jahre eine eigenständige Wissenschaftsdisziplin, die Militärökonomie. Sie positionierte sich als Grenzwissenschaft zwischen dem System der Militär- und der Gesellschaftswissenschaften. Die Erfordernisse der Aus- und Weiterbildung der Militärkader an den Lehranstalten hatten zur Folge, daß sich in diesem Zusammenhang auch eine Lehrdisziplin *Militärökonomie* entwickelte.
- Die Militärakademie der NVA war bis in die 80er Jahre hinein das Zentrum bei der Ausformung der Militärökonomie als Lehrdisziplin. Das schmälert keineswegs Verdienste anderer militärischer Lehranstalten. Aber erst ab Mitte der 80er Jahre konnten sie einen meßbaren eigenen Beitrag leisten, was sich sehr günstig auf die Themenvielfalt und den Meinungsstreit auswirkte.
- In den letzten Jahren der Existenz der Militärakademie hat jeder Absolvent, der diese Lehreinrichtung durchlief, und fast jeder Lehrgangsteilnehmer, der einen länger andauernden Kurs besuchte, militärökonomische Grundkenntnisse vermittelt bekommen. Es gab – von nur ganz wenigen Ausnahmen abgesehen – eine *flächendeckende* Grundausbildung in ökonomischer und militärökonomischer Hinsicht. Kenntnisse dieser Art gehörten zum Berufsbild des Offiziers der NVA. Eine solche Einschätzung kann auch – ohne speziellen Untersuchungen vorgreifen zu wollen – für die Offiziershochschulen der NVA und andere militärischer Lehreinrichtungen getroffen werden.
- Ein Verdienst der Militärakademie und anderer militärischer Lehranstalten war es, daß ab den 80er Jahren auch in der gesellschaftswissenschaftlichen Weiterbildung der Truppenoffiziere und in der Politschulung militärökonomische Themen kontinuierlich behandelt worden sind. Daß dabei die Absicht, einen meßbaren Beitrag zur Erziehung zum militärökonomischen Denken und zur Befähigung zum militärökonomischen Handeln zu leisten, nicht in jedem Falle erreicht worden ist, braucht sicherlich nicht besonders betont zu werden.

- Für die militärökonomische Aus- und Weiterbildung in der NVA im allgemeinen und an der Militärakademie im besonderen gab es viel Anerkennung. Aber auch Kritik war immer wieder zu hören. Das hing sehr häufig von ganz unterschiedlichen Erwartungshaltungen ab. Diejenigen, die Informationen über ökonomische und militärökonomische Entwicklungen haben wollten, kamen i. d. R. auf ihre Kosten. Diejenigen, die konkrete Handlungsvorschriften erwarteten, wurden mitunter enttäuscht.

Wenn es Vorbehalte, Nichtakzeptanz oder nur halbherzige Berücksichtigung militärökonomischer Erfordernisse gab, lag das keineswegs immer an den Adressaten, an die sich diejenigen wandten, die militärökonomische Lehre betrieben. Es lag sicherlich auch an der Unvollkommenheit der Lehrdisziplin oder an unwirksamen Lehrmethoden.

- Die Militärökonomie an den militärischen Lehranstalten bewegte sich in einem Teufelskreis: Auf der einen Seite verhinderte eine überzogene Geheimhaltung und eine immer lauter vorgetragene Forderung nach Wahrnehmung der ideologischen Funktion der Militärökonomie die wissenschaftliche Arbeit. Auf der anderen Seite wurde zunehmend deutlicher, daß die einseitige Flucht in theoretische Grundlegendiskussionen den realen Bedürfnissen der Praxis immer weniger gerecht wurde. Es war dies ja schon die Zeit, wo der Versuch, unter den Bedingungen der wissenschaftlich-technischen Umwälzung im Wettrüsten mit dem Westen mitzuhalten, die ökonomischen Grundlagen des real existierenden Sozialismus aushöhlte und zudem die lauthals verkündete Sozialpolitik Ressourcen beanspruchte, die nicht mehr aufzubringen waren.
- Die Lehrdisziplin *Militärökonomie* wurde in den Zeiten des Kalten Krieges entwickelt und trug in diesen Jahren alle ideologischen Wesensmerkmale dieser Epoche. Militärökonomische Leitsätze wurden in den Dienst einer Stalinistischen Sozialismusauffassung gestellt, die von unerschütterlichen Klassenkampfpositionen gegenüber einer vermeintlich immer aggressiver operierenden NATO ausging. Dieses Dogma wurde erst in den achtziger Jahren allmählich aufgegeben – und das nicht ohne Konflikte mit der Partei- und Staatsführung. Lehroffiziere der Militärakademie leisteten dabei einen meßbaren Beitrag.

Gewollt oder ungewollt erwies sich damit die junge Militärökonomie der DDR im allgemeinen und die der Militärakademie im besonderen auch als Beförderer eines Wirtschaftsmodells, das in das Prokrustesbett dieser Gesellschaftsstrategie eingezwungen war und als pseudosozialistische, zentralistische Kommandowirtschaft fungierte. Damit trug auch militärökonomische Wissenschaft Mitverantwortung für das Scheitern des realen Sozialismus und seiner ökonomischen Ordnung.

Natürlich kann man heute die Frage stellen, ob es andere Handlungsvarianten gegeben hätte. Fast alle DDR-Militärökonomien standen im Dienstverhältnis und waren der Idee des Sozialismus treu ergeben. Das rechtfertigte aus heutiger Sicht aber keineswegs ein Verhalten, die Idee des Sozialismus mit den gängigen Praktiken einer DDR- und Armeeführung gleichzusetzen, die schon seit längerem jede Idee einer Erneuerung mit Konterrevolution gleichsetzte.

- Es spricht von der Flexibilität und Qualität der an der Militärakademie entwickelten Lehrdisziplin *Militärökonomie*, daß sie sich in den 80er Jahren als anpassungsfähig an die neuen sicherheitspolitischen Verhältnisse erwies. Ein großes Verdienst der DDR-Schulmilitärökonomie und einer ihrer Heimstätten in Dresden ist es, ihren Gesellschaftsauftrag nunmehr in der Kriegsverhinderung und Friedensbewahrung zu sehen und daraus – auch für die Lehrveranstaltungen und Lehrunterlagen – Konsequenzen zu ziehen. Es gibt adäquate Einrichtungen in den NATO-Staaten, von denen das bis heute nicht ohne weiteres gesagt werden kann.
- Als während der Wendemonate lange Zeit von einer Demokratisierung der DDR und einer Zwei-Armeen-Phase in Deutschland ausgegangen wurde, haben Militärökonomien immer wieder Vorschläge gemacht, wie im Zuge einer demokratischen Militärreform militärisch Notwendiges und politisch Sinnvolles mit ökonomischem Sachverstand gemacht werden kann. Die These von einer Militärökonomie der Konfrontation zu einer der Kooperation machte die Runde. Schon lange vor den eigentlichen Wendemonaten haben die Dresdener Militärökonomien die Konversion in ihrer gesamten Vielfalt als Gegenstandsfeld der Militärökonomie erkannt und – freilich nur in bescheidenen Dimensionen – in ihr Lehrsystem eingeführt.

Militärökonomische Wissenschaft in der DDR – und auch die darauf aufbauende Lehrdisziplin an der Militärakademie – haben sich in einem Gesellschaftssystem entwickelt, das an seiner ökonomischen Ineffizienz, seinem eklatanten Mangel an Demokratie und auch an der Leugnung jeden Anfluges von Pluralismus im wissenschaftlichen Denken zugrunde ging.

Das Ende dieser Art von Sozialismus bedingte mit logischer Konsequenz auch das Ende der Militärökonomie in ihren institutionellen und strukturellen Formen. Wie auf anderen Wissenschaftsfeldern auch kann die Frage gestellt werden: Was nützen richtige Postulate über Krieg, Frieden, Streitkräfte, über neue Qualität im Zusammenwirken zwischen Ökonomie, Militärwesen und Sicherheit, über Wege und Formen effizienter Ressourcennutzung, über Konversion und Abrüstung, mögen sie auch sich in einem praktikablen Lehrsystem niedergeschlagen und auf der Höhe der Zeit gestanden haben, wenn dies auf einem nicht tragfähigen gesellschaftspolitischen Hintergrund geschah?

Das negiert aber keineswegs, aus der Entwicklung der DDR-Militärökonomie und ihrer in Dresden und anderswo geschaffenen Lehrdisziplin Schlüsse für die Gegenwart zu ziehen, Erfahrungen abzuleiten und Bewahrenswertes für künftige militärökonomische wissenschaftliche Arbeit zu sichern.

Es wäre zu wünschen, daß die Herausbildung der militärökonomischen Lehrdisziplin in den Studien, Analysen oder Berichten über die Geschichte der NVA bzw. der Landesverteidigung in der DDR eine stärkere Beachtung finden würde.

Siegfried Schönherr

Militärökonomie

Rückblicke für die Gegenwart Ausblicke für die Zukunft

Vorträge und Aufsätze zur Rüstung und Abrüstung,
zur Konversion und zur Rolle der Militärökonomie
in einer globalen Friedensordnung

© 2002 Gesellschaft für Militärökonomie e. V., Verlagsabteilung Dachau, 277 Seiten
Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck, auch auszugsweise, verboten.
Printed in the Federal Republic of Germany. Layout: Georg Fischer. ISBN 3-925042-16-4.

Inhalt

Vorwort des Autors	9
Geleitwort von Johannes Gerber	12
Militärökonomie im Umbruch (Arbeiten von 1989 – 1991)	
Wer neuen Kredit möchte, muß alte Rechnungen begleichen Aus: Volksarmee, Nr. 52/1989, S. 6	25
Militärökonomische Aspekte der europäischen Sicherheit Aus: Zeitung für Militärpolitik. Militärökonomische Blätter, Hrsg. Gesellschaft für Militärökonomie e. V., Heft 04/1990, S. 15-21	29
Militärökonomie gestern und heute – Erfahrungen aus der DDR für die Aufgaben von morgen Aus: Militärökonomie zwischen Konfrontation und Kooperation, Heft 1, Militärakademie „Friedrich Engels“, Dresden 1990, S. 24-40	37
Militärökonomische Aspekte eines neuen europäischen Sicherheitssystems Aus: K. Benjowski, H. Gonnermann (Hrsg.), SAFE. Entmilitarisierung? Dimensionen und Perspektiven, Brandenburgisches Verlagshaus, Berlin 1990, S. 116-129	49

Militärökonomie in unserer Zeit – Erfahrungen und Probleme
aus der Sicht des Arbeitskreises Sachsen 61
Aus: Zeitung für Militärpolitik. Militärökonomische Blätter, Hrsg. Gesellschaft für
Militärökonomie e. V., Heft 8-9/1991, S. 120-126

Konversion – ein Aufgabenfeld der Militärökonomie
(Arbeiten von 1990 – 1997)

Der Wille zur Abrüstung verlangt die Fähigkeit zur Konversion 67
Aus: Beiträge zur Konfliktforschung, Heft 3, Markus-Verlag Köln 1990

Ökonomische Aspekte der Konversion und ihre Auswirkungen 69
in den neuen Bundesländern
Vortrag auf einer Diskussionsrunde *Konversion* der Dresdener Studiengemeinschaft
Sicherheitspolitik e. V. (DSS) am 24.04.1991 in Dresden

Erfahrungen zur Konversion in den neuen Ländern 77
der Bundesrepublik Deutschland
Vortrag auf der Veranstaltung *Aktuelle Probleme der Konversion*
der Tschechischen Friedensgesellschaft in Marienbad vom 20.-21.11.1993

Regionale Konversion, lokale Ökonomie und ihre Anwendung 83
auf das ÖKOSTADT-Projekt Fürstenberg (Mitautor: G. Fischer)
Vortrag auf dem Seminar *Lokale Ökonomie – eine Region hilft sich selbst*
vom 26.-28.11.1993 in Fürstenberg /Havel

Konversion – ein unverzichtbares Politikfeld im postkonfrontativen Zeitalter 93
Aus: Regionale Konversion, Umwelt und Entwicklung in Ostsachsen, weiterdenken,
bildungswerk für demokratie und ökologie in sachsen e. V., Dresden 1992, S. 09-20

Das Institut für Konversion der Streitkräfte (IKOS) des Ministeriums für 101
Abrüstung und Verteidigung der DDR.
Erinnerungen und Zeitzeugnisse zu einer vertanen Chance
DSS-Arbeitspapiere Heft 38, Dresden 1997

Regionale Konversion in Sachsen (Arbeiten von 1992 – 1994)

Regionale Konversion in der Euroregion 117
des sächsisch-böhmischen Raumes
Vortrag auf dem Militärökonomischen Seminar *Die Region Nordbayern nach den*
sicherheits- und militärpolitischen Veränderungen
der Gesellschaft für Militärökonomie e. V. u. a. in Roth bei Nürnberg am 11.04.1992

Regionale Konversion in Ostsachsen – warum und wie (Mitautor: P. Freitag) 121
Aus: Regionale Konversion, Umwelt und Entwicklung in Ostsachsen, weiterdenken,
Bildungswerk für demokratie und ökologie in sachsen e. V., Dresden 1993, S. 35-47

Konversion in den Regionen verlangt Komplexität und Mehrdimensionalität 131
(Mitautor: P. Freitag)
Aus: Regionale Konversion, Umwelt und Entwicklung in Ostsachsen, weiterdenken,
bildungswerk für demokratie und ökologie in sachsen e. V., Dresden 1993, S. 48-63

	43
Regionale Konversion in Ostsachsen – Erfahrungen und Probleme	143
Vortrag auf dem Workshop <i>Konversionsforschung angesichts der Transformation in Europa</i> der AKADEMIE FÜR ARBEIT UND POLITIK an der Universität Bremen vom 03.-04.09.1993	
Konversion in den neuen Ländern	155
Vortrag auf einem Deutsch-Russischen Kolloquium <i>Streitkräfte im Wandel</i> der Konrad-Adenauer-Stiftung in Dresden am 16.06.1994	
Sicherheitspolitik und Konversion	165
Vortrag auf der Sicherheitspolitischen Beratung der PDS-Bundestagsgruppe am 15.09.1994 in Dresden	
 Rüstungswirtschaft und Konversion (Arbeiten von 1995 – 2001)	
Rüstungsproduktion in der DDR – Konversionspotential und Konversionspraxis zur Zeit der Wende	171
Aus: Rüstungsproduktion in der DDR – Konversionspotential und Konversionspraxis zur Zeit der Wende, DSS-Arbeitspapiere Heft 19, Dresden 1995 (Auszug)	
Rüstung in der DDR – Legende und Wirklichkeit (überarbeitete Fassung)	189
Aus: S. Schönherr (Hrsg.), <i>Streitkräfte, Ökonomie und europäische Sicherheit</i> , Gesellschaft für Militärökonomie e. V., Verlagsabteilung, Dachau 1999, S. 281-306	
 Zur Rolle der Militärökonomie – gestern und heute (Arbeiten von 1992 – 2000)	
Militärökonomie – Wissenschaft zwischen Wirtschaft und Streitkräften, zwischen Konfrontation und Kooperation	221
Aus: M. Backera (Hrsg.), <i>NVA – Ein Rückblick für die Zukunft. Zeitzeugen berichten Über ein Stück deutscher Militärgeschichte</i> , Markus-Verlag Köln 1992, S. 369-383	
Für ein Buchprojekt Europäische Militärökonomie	237
Kurzvortrag auf dem Militärökonomischen Symposium der Gesellschaft für Militärökonomie e. V. anlässlich des 75. Geburtstages J. Gerbers vom 28.-29.1994 in Potsdam	
Gedanken zur militärökonomischen Forschung und Lehre in der DDR	241
Aus: Gedanken zur militärökonomischen Forschung und Lehre in der DDR, DSS-Arbeitspapiere Heft 29, Dresden 1996 (Auszug)	
50 Jahre Militärökonomie in Deutschland	261
Was trugen DD_MilitärökonomInnen dazu bei?	
Vortrag auf dem informellen Treffen der Gesellschaft für Militärökonomie e. V. mit Mitgliedern der F.D.P. Mittelfrankens Zeitgeschichtlicher und militärpolitischer Exkurs durch die zweite Hälfte dieses Jahrhunderts am 16.12.2000 in Gunzenhausen	
 Verzeichnis der Veröffentlichungen ab 1989	 275

Generalmajor a. D. Dr. rer. pol. Johannes Gerber*

Geleitwort zu

Siegfried Schönherr, Militärökonomie. Rückblicke für die Gegenwart, Ausblicke für die Zukunft, Dachau 2002

Aufmerksame Beobachter der militärischen und ökonomischen Vorgänge in den Staaten des Warschauer Vertrages erkannten schon sehr frühzeitig eine Entwicklung in diesem Pakt, die später sehr entscheidend über sein Schicksal bestimmen sollte: Das Aufkommen und die wachsende Bedeutung der Rüstung und des der Rüstung und dem militärischen Bereich zugeordneten Wissenschaftsgebietes der Militärökonomie – als einer Wissenschaft vom Wirtschaften in und mit den Streitkräften.

Im Westen erhielt die Militärökonomie sehr unterschiedliche Bezeichnungen, wie etwa *Verteidigungsökonomie*, bezogen auf den Auftrag an die Streitkräfte, oder – innerhalb der Streitkräfte –, *Betriebswirtschaftslehre für Streitkräfte*. In einer zentralgeleiteten Planwirtschaft war Militärökonomie ein Teil des Wissenschaftsgebietes der Volkswirtschaftslehre bzw. der Politischen Ökonomie. In jedem Fall war die Verzahnung zwischen dem Bereich der Wirtschaftswissenschaften und der Militärökonomie dort enger als in Gesellschaftssystemen der Marktwirtschaft.

In den Streitkräften der NATO, so auch in der Bundeswehr, fanden die Erkenntnisse der Betriebswirtschaftslehre sehr langsam Eingang. Letzten Endes setzte sich aber die Erkenntnis durch, dass auch Streitkräfte ein Betrieb sind und sie deswegen nicht nur mit Einnahmen und Ausgaben nach dem kameralistischen System rechnen dürfen, sondern mit Kapital, Vermögen, Kosten, Erträgen umzugehen haben. Ihr Ertrag ist der soziale Ertrag in Gestalt der äußeren Sicherheit.

Wenn die Militärökonomien des Ostens den Niedergang ihrer Streitkräfte nicht verhindern konnten, so ist die Begründung im ersten Beitrag des Autors dieses Sammelbandes zu finden, im Bekenntnis Schönherrs nämlich zu mangelndem Durchsetzungsvermögen und der zu kritiklosen Unterordnung gegenüber den politischen Stellen. In einer der letzten Ausgaben der Wochenzeitung *Volksarmee* aus dem Jahre 1989 fordert er seine Mitstreiter auf, sich vom falsch verstandenen Kollektiv zu lösen und Ich zu sagen und das den Militärökonomien

* Gerber, Johannes, Generalmajor a. D., Dr. rer. pol., Dipl.-Kfm., Gründungsmitglied der Gesellschaft für Militärökonomie e. V. (Dachau), 1981-1993 deren 1. Vorsitzender, seitdem Ehrenvorsitzender. Bei <http://www.militaeroekonomie.de/SchriftenverzGerber.htm> findet man eine Auswahl seiner Publikationen. Die Herausgeber dieser Schrift danken ihm für die freundliche Erlaubnis, sein Geleitwort zu Siegfried Schönherrs Arbeit „Militärökonomie ...“ hier nachzudrucken.

der NVA gestellte Konversionsproblem nicht nur volks- und betriebswirtschaftlich zu sehen, sondern im Sinne einer zu schaffenden neuen europäischen Friedensordnung.

Schönherr hat in der hier vorliegenden Sammlung von militärökonomischen Arbeiten 24 Beiträge aus den Jahren 1989/90 bis 2001 nach fünf Sachgebieten geordnet. Es sind militärökonomische Arbeiten, vorgetragen vor unterschiedlicher Zuhörerschaft oder veröffentlicht in sehr verschiedenen Printmedien. Das ergibt natürlich unterschiedliche Schwerpunkte in der Gedankenführung des Autors.

Angesichts der Themenfülle und des großen Entstehungszeitraumes sei der Leser schon an dieser Stelle auf den Beitrag „50 Jahre Militärökonomie in Deutschland. Was trugen DDR-Militärökonomien dazu bei?“ (ab S. 261) aufmerksam gemacht. In diesem Artikel findet sich eine überzeugende Beschreibung der 50jährigen Beschäftigung des Autors mit der Militärökonomie und seine Sicht auf die vergangenen und kommenden Jahre.

Die Arbeiten im ersten Abschnitt widerspiegeln die sich rasant ändernden Bedingungen während der Zeit der Wiedervereinigung. Sie sind Stellungnahmen zu aktuellen Ereignissen der Wendeperiode aus militärökonomischer Sicht.

Herauszuheben ist aus diesem Abschnitt der Beitrag „Militärökonomische Aspekte der europäischen Sicherheit“ – vor allem deswegen, weil er auf der gemeinsamen Veranstaltung des Lehrstuhls Wirtschaftswissenschaften der Militärakademie Friedrich Engels und der Gesellschaft für Militärökonomie e. V. am 25. Mai 1990 in Dresden gehalten wurde. Diese denkwürdige militärökonomische Tagung kam auf Anregung und Einladung des Lehrstuhlinhabers und unter der Annahme des weiteren Bestehens zweier deutscher Staaten zustande. Es versammelten sich offizielle Vertreter des Verteidigungsministeriums der DDR und verschiedener Nachfolgeeinrichtungen mit einem lediglich im Vereinsregister eingetragenen Verein aus der Bundesrepublik Deutschland, dessen Mitglieder – zu einem großen Teil aus verschiedenen amtlichen Bereichen stammend – ihr Anliegen aber nicht im hinreichenden Maße von ihrer Regierung vertreten sahen.

Die dort Versammelten einigten sich sehr schnell auf gemeinsame Grundanliegen der Militärökonomie, die für beide Seiten Gültigkeit hatten. Der Autor des vorliegenden Sammelbandes fasst sie in den drei Abschnitten seines Redebeitrages zusammen: *Von einer Militärökonomie mit Feindbildern zu einer Militärökonomie ohne Feindbilder, von einer Ökonomie der Kriegsvorbereitung und Kriegführung zu einer Ökonomie der Kriegsverhinderung und nicht Sicherheits- und Abrüstungsökonomie **statt** Militärökonomie, sondern Militärökonomie **als** Sicherheits- und Abrüstungsökonomie.* Das gemeinsame Ziel der Militärökonomien beider deutscher Staaten, so der Tenor dieser Dresdener Veranstaltung, war eine stabile europäische Sicherheit ohne Blockkonfrontation,

die auch wirtschaftlich getragen werden konnte. Eine vom Autor als notwendig erachtete Konversion zur Reduzierung der Streitkräfte, der Rüstungsindustrie und der militärischen Infrastruktur brauche eine Konversionstheorie, die in das Theoriegebäude der Militärökonomie gehört. Auch damit stimmten alle Teilnehmer überein.

Dieser Forderung von Schönherr folgte wenige Tage später die Gründung des *Instituts für Konversion der Streitkräfte (IKOS)* des Ministeriums für Abrüstung und Verteidigung der DDR. Die Anlässe seiner Gründung sind vom Autor in seinem Beitrag (S. 101 ff.) genannt. Dass das Institut bereits am 2. Oktober 1990, einen Tag nach der Wiedervereinigung Deutschlands, aufgelöst wurde, bezeichnet Schönherr mit Recht als eine *vertane Chance* (S. 101). Allerdings muss der Verfasser berichtigt werden. Das Thema Konversion fand zwar vor und nach der Existenz des Instituts für Konversion der Streitkräfte bei den politisch Herrschenden in der Bundesrepublik keine besondere Beachtung. Von anderer Seite, z. B. von den Gewerkschaften, wurde Konversion aber schon seit längerer Zeit sehr ernst genommen, wie aus einem 1990 einer breiten Öffentlichkeit vorgelegten Buch mit dem Titel „*Abrüstung und Konversion*“ hervorgeht. In diesem Band kam auch der Autor dieser Zeilen mit dem Titel zu Wort: *Betriebswirtschaftliche Aspekte der Konversion der Streitkräfte in Mitteleuropa und Auswirkungen auf die Rüstungsproduktion..*

Mangels konkreter Vorstellungen der zuständigen Institutionen und Personen über neue Strukturen eines Sicherheitssystems in Europa nach Auflösung des Warschauer Vertrages und ungenügender Initiativen der betreffenden Gremien der NATO beschreibt der Autor in seinem Beitrag aus dem Jahre 1990, *Militärökonomische Aspekte eines neuen europäischen Sicherheitssystems* (S. 49 ff.), welche Komponenten ein Streitkräfteauftrag in einer künftigen europäischen Friedensordnung enthalten und wie er militärökonomisch untermauert sein müsse. Aus seiner Erfahrung, insbesondere aus der Sicht des Arbeitskreises Sachsen der Gesellschaft für Militärökonomie e. V., entwickelt Schönherr Schwerpunkte für die wissenschaftliche Arbeit der Militärökonomien, die für lange Zeit Gültigkeit haben sollten (S. 61 ff.).

Als die am nächsten liegende Aufgabe, angesichts der Suche nach einer neuen Sicherheitsordnung, sieht Schönherr die Bemühungen um eine wirtschaftlich vertretbare Konversion der militärischen Potentiale in Ost und West. Dieses Anliegen bildet den Hauptinhalt des zweiten Abschnittes im vorliegenden Sammelband.

Von der gegebenen Lage ausgehend, versteht Schönherr unter Konversion die Umwandlung von ehemals militärischem Potential in eine zivile Verwendung bzw. den Prozess der Überführung militärischer Ressourcen in zivile Nutzung im Rahmen der jeweils konkreten Wirtschafts- und Sozialpolitik des Staates, des Landes, der Region, der Kommune (S. 77). Diese Begriffsbestimmung deckt

sich mit der in den westlichen Ländern üblichen. Ein solches Herangehen an Konversion legte die Umwandlung militärischen Industriepotentials – und damit seine Nutzung für die Produktion ziviler Güter fest – als eine Maßnahme der zu erwartenden Abrüstung Ende der 80er Jahre.

Wie die Entwicklung seit 1989/90 zeigt, ist eine hohe Flexibilität bei der Veränderung des militärischen Potentials zur Anpassung an neue Lagen und neue Aufträge erforderlich – eine Erkenntnis, die nach dem 11. September 2001 unmittelbare praktische Bedeutung von größter Tragweite erlangte. Nach Auffassung des Autors dieser Zeilen lässt es der Begriff *Konversion* zu, alle Veränderungen im militärischen Potential – auch im Sinne einer Aufrüstung oder Umrüstung – in dieser Kategorie zusammenzufassen und damit dieses Potential als Instrumentarium für äußere Sicherheit stets konversionsflexibel zu halten.

Eines ist aus den Ausführungen Schönherr über Konversion besonders herauszuheben: In der DDR, wie auch in allen ost- und mitteleuropäischen Staaten, fiel bzw. fällt die Konversion der gewaltigen militärischen Potentiale mit der Transformation der Gesellschafts- und Wirtschaftssysteme zusammen. Diese Prozesse sind noch lange nicht beendet. Die Beobachtung sozialer Vorgänge in diesen Ländern zeigt das immer wieder.

Im Rahmen der Vereinigung BRD – DDR bestand z. B. die Konversion der Streitkräfte der DDR – was das Militärpersonal anbelangte – in einer, nach Dienstgraden vorgesehenen, teilweisen Aufnahme in die Bundeswehr. Die Rüstungsindustrie der DDR wurde nicht nur reduziert oder auf zivile Produktion umgestellt, sondern vollständig aufgelöst.

Die Konversion der Liegenschaften in zivile Nutzung verlief, je nach regionaler Lage, unterschiedlich. Sowohl in den alten als auch in den neuen Bundesländern musste aber festgestellt werden, dass seriöse Nutzer für so manche militärische Immobilie nur schwer zu finden gewesen sind. Ursachen waren die hohen Schäden, insbesondere bei den von den Streitkräften der Gastländer hinterlassenen Objekten, die geographische Lage, der bauliche Zustand und der in der Regel hohe Kontaminierungsgrad etc. Interessenten oder Käufer ließen sich nur selten von den hohen Zielen der von den Kommunen und von Schönherr geforderten Bedingung leiten. Das System der Marktwirtschaft steht unter dem Zeichen des Shareholder-value. Das Institut für Konversion der Streitkräfte, das Richtlinien und Anregungen hätte geben können, war aufgelöst. Bereits in seinem Beitrag im April 1991 stellte Schönherr deswegen fest, dass geordnete Konversion in den neuen Bundesländern zu scheitern droht bzw. gescheitert ist.

Anzumerken ist, dass das Bundesministerium der Verteidigung durch Outsourcing der Konversionsvorhaben seine Immobilien und sein Material durch eine von ihm finanzierte und im Mantel des privaten Rechts existierende Firma gewinnbringend für zivile Nutzung zu verkaufen hofft. Der Firma ist anzuzurufen, die Erfahrungen von Schönherr zu nutzen, die er in weiteren Beiträgen des Bandes über Konversion zusammengefasst hat.

Im Sinne des IKOS ist eine jeweils konkrete Konversionspolitik zu entwickeln. Diese wird festzulegen haben, welchem Käufer oder Interessenten der Vorzug zu geben ist. Ist die Schaffung von Arbeitsplätzen der Wunsch des Verkäufers oder der Anschluss an ein Biotop, oder aber der höchstmögliche soziale Ertrag durch Übereignung an soziale Einrichtungen, wie Kindergärten, Krankenhäuser, Altersheime u. a. Oder kommt es darauf an, den höchsten Gewinn einzufahren, um den Haushalt des Bundesministeriums der Verteidigung für neue Ausrüstungen aufzustocken?

Militärökonomisch ist festzustellen, dass die gegenwärtige Generation umfangreiche Kosten der Sicherheit vergangener Generationen zu tragen hat. Das trifft auf frühere Akteure zu, die Kasernen in die Einöde gestellt haben, um der Region wirtschaftliche Vorteile zu verschaffen, diese Immobilien jetzt aber nicht los werden. Oft wurden Unterkünfte gebaut, die für andere Zwecke, wie Wohnungen, Büros etc., nicht verwendbar sind oder aber erst nach teuren Umbauten. Es ist zu befürchten, dass diese Schuldabwälzung auf kommende Generationen noch größere Ausmaße annehmen könnte, wenn militärische Einsätze außerhalb der NATO nicht auch militärökonomisch durchdacht und durch komplexe Sicherheitsmaßnahmen unterhalb des militärischen Einsatzes wirkungsvoll und dauerhaft begleitet werden.

Aus der Geschichte sind viele Beispiele bekannt, in denen Auf- oder Umrüstung durchgeführt wurde als gelte es, einen vergangenen Krieg vorzubereiten. Das Streben nach dual-use sollte nicht nur für das Gerät gelten, sondern auch für Immobilien, für alle Verteidigungsressourcen also.

In einem dritten Abschnitt, Regionale Konversion in Sachsen (Arbeiten von 1992 – 1994), wird der Leser durch sieben Beiträge in die Besonderheiten der Region und die Sonderheiten der dabei anfallenden Konversionsaufgaben eingeführt. Es galt die Nationale Volksarmee abzuwickeln, den Abzug der sowjetischen Stationierungskräfte zu begleiten und die Bundeswehrstationierung vorzubereiten. Die militärische Präsenz sank damit auf unter 10 Prozent des vorherigen Standes. Damit war in dem strukturschwachen sächsisch-böhmisch-schlesischen Raum ein starkes Ansteigen der Arbeitslosigkeit verbunden. Zur Arbeitsförderung, Beschäftigung und Strukturentwicklung wurde eigens eine *Aufbaugesellschaft* im Freistaat Sachsen geschaffen. Es ging dabei nicht nur um Abbau, sondern um Umbau der Potentiale für eine zivile Nutzung im Rahmen einer eigenen Strukturentwicklung. Dabei hatte Militärökonomie die regionale Konversion auf effektive Weise und systematisch zu begleiten.

In dem Beitrag „Regionale Konversion in Ostsachsen – warum und wie?“ wird umfassend vermittelt, welche Zusammenhänge sachlicher, aber auch kommunaler Art zu beachten sind und welcher Bedarf an Zeit notwendig ist, Aufgaben

Der Konversion zu erledigen, vor allem dann, wenn qualitative Wandlungen zusätzlich angestrebt werden (S. 121 ff.). Mangelnde Information, verworrene Verwaltungsvorschriften bei Ländern und beim Bund erschweren die Arbeit. Erfahrungen und Beobachtungen haben gezeigt, dass Konversion nicht allein den spontanen Marktkräften überlassen bleiben darf. Ein Minimum an staatlicher Lenkung wird als notwendig angesehen.

Der Anteil der Rüstungsindustrie war in Sachsen gering. Die kampfkraftbestimmende Militärtechnik wurde in der DDR zu etwa 90 bis 95 Prozent aus Importen gedeckt. Detailliert wird der Leser über ein Konversionspotential unterrichtet, das verallgemeinerungswürdige Folgerungen für Lösungen in Konversionsräumen auch anderer Regionen zulässt.

In seinem Referat über die regionalen Probleme Sachsens (S. 143 ff.), zugeschnitten auf den Hörerkreis des Workshops Konversionsforschung angesichts der Transformation in Europa 1993 an der Akademie für Arbeit und Politik in Bremen, stellt Schönherr fest: „Konversion ist und bleibt ein sozialer Dauerbrenner“, „Regionale Konversion ist Einheit von Umwandlung militärischer Potentiale, Umweltbewahrung und Strukturentwicklung“, „Allgemeines und Spezifisches in der regionalen Konversion bilden immer eine Einheit“.

Geglückte regionale Konversion sieht Schönherr als Hilfestellung für ein zu schaffendes Europa der Regionen.

In zwei Beiträgen werden die Besonderheiten der Konversion von Liegenschaften der Gemeinschaft unabhängiger Staaten behandelt. Sie bestehen vor allem in den schwierigen Hinterlassenschaften an kontaminiertem Boden. In einem Referat vor der PDS-Bundestagsfraktion ist darauf hingewiesen worden, dass die erwarteten Verkaufsergebnisse durch die schon erwähnte *Aufbaugesellschaft* bei weitem nicht erreicht worden sind. Darüber hinaus sieht der Autor durch die damalige Vergabe- und Verkaufspraxis in Sachsen eine Benachteiligung der Kommunen, vor allem bei *besseren Waren*, weil sie gegenüber den privaten Bietern und Investoren nicht mithalten konnten.

In einem vierten Abschnitt behandelt Schönherr in zwei Beiträgen die Rüstungswirtschaft in der DDR und die daraus erwachsenden Konversionsaufgaben in der Wendezeit. Diese Beiträge zählen zu den wenigen Untersuchungen, die über die ökonomische Rüstung in diesem zweiten deutschen Staat nach 1949 existieren. Sie verdienen deswegen besondere Aufmerksamkeit.

Einleitend stellt er fest, dass der materielle und ideelle Rüstungswahn zur Zeit des Kalten Krieges von beiden Blöcken ausging, für die Völkergemeinschaft existenzbedrohend war und im sogenannten real existierenden Sozialismus wesentlich zum schnellen Untergang des Systems beitrug. „Das Konfrontationszeitalter war eine Periode der extremen

Überbetonung des Militärischen im sicherheitspolitischen Denken.“ Die Rolle und Funktion der speziellen Produktion in der DDR war eng in die zentralverwaltungswirtschaftliche Praxis eingebettet. Das jetzige Land Mecklenburg-Vorpommern hatte den größten Anteil an der militärischen Produktion, gefolgt vom heutigen Bundesland Sachsen. Ausmaß und Umfang werden ausführlich behandelt.

Der Autor spart nicht mit Wertungen. Einsichten und Erfahrungen über die Rolle der Militärökonomie und des Militärökonomien werden ohne Tabus wiedergegeben. Das alles kulminiert in der Frage: Wieviel Rüstung ist notwendig, wieviel Rüstung ist möglich? Es ist zu wünschen, dass der Leser daraus Anregungen für die Gegenwart findet, in der diese Frage dringend eine neue und überzeugende Antwort verlangt. Wieviel und welche Sicherheit ist notwendig im Interesse einer stabilen rechtsstaatlichen Entwicklung und wieviel und welche ist möglich – unter Beachtung des politisch Wünschenswerten und des ökonomisch Machbaren.

Abrüstungsbemühungen begannen bereits 1988/1989 im Rahmen der Ost-West-Entspannung. Zum Zusammenbruch kam es im zweiten Halbjahr 1990. Durch verschiedene Institutionen wurde versucht, die Konversion ökonomisch und sozial beherrschbar zu machen. Jedoch, so folgert Schönherr, wurde eine große Chance verspielt, die Konversion der Rüstungsbetriebe ökonomisch effektiv, sozial verträglich und für die Strukturentwicklung effektiv zu gestalten.

Im fünften und letzten Abschnitt des Bandes, *Zur Rolle der Militärökonomie – gestern und heute*, fasst Schönherr das Ergebnis seiner Forschertätigkeit zusammen und gibt einen Ausblick auf die Forschungsbereiche der Militärökonomie in der heutigen Zeit aus seiner ganz persönlichen Erkenntnis- und Erfahrungssicht. Dabei stellt er einen Vergleich zum Stand von 1996 her. Er nennt drei Punkte betriebswirtschaftlichen und volkswirtschaftlichen Inhalts. Viele der im Jahre 1996 für die Militärökonomie gestellten Fragen sind in den Jahren danach angepackt und behandelt worden. Nicht wenige Militärökonomien haben durch zahlreiche Veröffentlichungen Anregungen gegeben und Hilfe geleistet. Autoren der Gesellschaft für Militärökonomie e. V. standen dabei immer in vorderster Reihe.

Abschließend sei vermerkt: Besondere Verdienste kann Schönherr für sich auf dem Gebiet der Konversion beanspruchen. Seine Einsichten und Erfahrungen sollten auf weite Sicht genutzt werden, da Streitkräfte einer ständigen Veränderung unterliegen und sich immer wieder an ein neues Umfeld mit neuen Aufträgen anpassen müssen. Ein solches Umfeld ist gegenwärtig – und sicherlich für eine lange Periode aktueller Sicherheitspolitik – die Bekämpfung des internationalen Terrorismus.

Ressourcen eines Staates sind stets knapp. Der Soldat wird nicht alles bekommen können, was er verlangt. Das war gestern und vorgestern so. Das wird auch heute und morgen so sein. Ökonomischer Umgang mit dem, was er bekommt, ist demzufolge nach wie vor gefordert.

Mit Besorgnis beobachtet der Militärökonom demzufolge auch heute wieder Widerstände gegen die Wirtschaftlichkeit im militärischen Bereich aus nationalen oder historischen Gründen – z. B. auch bei der Europäisierung seiner Streitkräfte im Rahmen der verschiedenen Bündnisse. Als ein Rückschlag sind die Anforderungen der USA zu sehen, die sich an die einzelnen europäischen Nationen wenden, anstatt an die Europäische Union in ihrer Gesamtheit. Wieder bleiben viele überflüssige over-head – Gemeinkosten – erhalten.

Militärökonomien mit umfangreichen Erfahrungen aus beiden Wirtschafts- und Gesellschaftssystemen bleiben also gefragt. Noch sind auch die Konversionsforderungen nicht erfüllt. Der Enthusiast, Insider und Spezialist Siegfried Schönherr bietet im vorliegenden Sammelband Kenntnisse und Einsichten aus einer Zeit der Neuorientierung und Abgrenzung der Militärökonomie, als es galt, von einer Militärökonomie der Konfrontation zu einer der Kooperation zu kommen. Sie reichen aber weit über diese Zielsetzung hinaus. Die Beschäftigung mit den im vorliegenden Band abgedruckten militärökonomischen Aufsätzen und Reden kann auch für die Losung der Aufgabe dienlich sein, umfassende Sicherheit gegenüber Terroristen zu gewährleisten, die kaum zu markieren sind, und Streitkräfte so umzugestalten, dass sie auch für diese Aufgaben einsetzbar sind und zudem noch humanitäre Aufgaben erfüllen können.

Prof. Dr. Siegfried Schönherr im Internet

< <http://www.militaeroekonomie-schoenherr.de> >

Prof. Schönherr gehörte zu den ersten Mitgliedern der Dresdener Studiengemeinschaft, die sich das neue, leistungsfähige Medium für Präsentationen und Recherchen im Dienste ihrer wissenschaftlichen Arbeit erschlossen. Seit April 2002 informiert er in einem eigenständigen Web-Bereich über Aktivitäten und Ergebnisse seiner wissenschaftlichen und gesellschaftlichen Tätigkeit – außer unter der im Titel genannten Domain auch über/bei

< http://www.sicherheitspolitik-dss.de/sch_herr/ > und (anteilig) bei
< <http://www.militaeroekonomie.de/SchriftenVerzSchoenherr.htm> >.

Die Homepage zu < <http://www.militaeroekonomie-schoenherr.de> > gibt Auskunft über Eigner, Philosophie und Hauptinhalte der Seiten.

Militärökonomie (Sicherheitsökonomie) und ihre Rolle auf dem Wege zu einer globalen Friedensordnung

Prof. Dr. phil. et Dr. sc. oec.

Siegfried Schönherr

Crottendorfer Str. 11

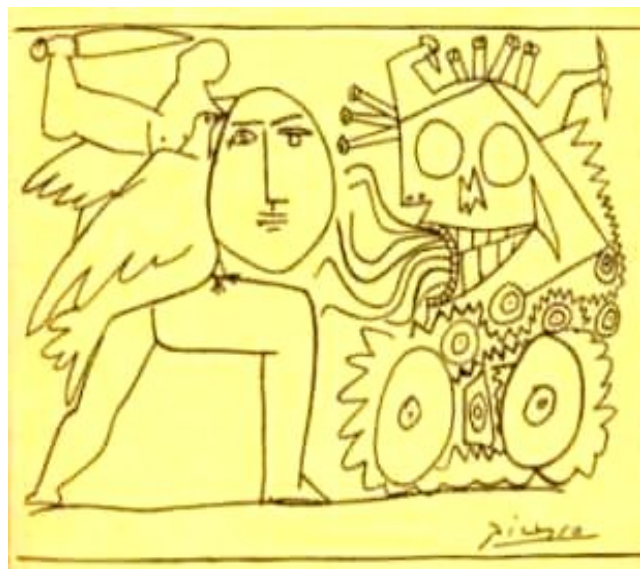
01279 Dresden

Fon/Fax: (0351) 259 1387

Funk: 0151 11958620

E-Mail: siegfried.schoenherr@t-online.de

- Zur Person
- Hauptarbeitsgebiete
- Veröffentlichungen
- Auszüge aus Publikationen
- Bestellungen



Wissenschaftliche Arbeit auf dem Gebiet der Rüstung und Abrüstung, der Konversion sowie der Rolle der Militär- und Sicherheitsökonomie in einer globalen Friedensordnung

Tätigkeit als freiberuflicher Dozent für Sozialkunde, Volks- und Betriebswirtschaftslehre, bürgerliches Recht sowie Arbeits- und Sozialrecht

Autor und Herausgeber militärökonomischer, sicherheitspolitischer und heimatkundlicher Schriften

Inhaltsübersicht nach Rubriken

Hauptarbeitsgebiete

Wissenschaftliche Arbeit auf dem Gebiet der Rüstung und Abrüstung, der Konversion sowie zur Rolle der Militär- und Sicherheitsökonomie in einer globalen Friedensordnung

Tätigkeit als freiberuflicher Dozent für Sozialkunde, Volks- und Betriebswirtschaftslehre, bürgerliches Recht sowie Arbeits- und Sozialrecht

Tätigkeit als Gutachter / Sachverständiger für Arbeits- und Sozialrecht.

Veröffentlichungen

Das Literaturverzeichnis enthält im ersten Teil eine Auswahl selbst verfasster oder mitverfasster Publikationen aus den Jahren 1961 bis zur Zeit der Wende. In einer Auswahl aus ca. 140 Veröffentlichungen sind vor allem jene angeführt, die für den interessierten Leser auch heute noch zu beschaffen sind.

Der zweite Teil enthält Veröffentlichungen, die nach der Wende entstanden sind. Auf der Web-Seite Publikationen (Auszüge) können einige Passagen aus Veröffentlichungen nach der Wende nachgelesen werden. Arbeiten, die in der Schriftenreihe DSS-Arbeitspapiere publiziert wurden, stehen als Volltext im PDF-Format zum Download zur Verfügung.

In einem dritten Teil wird auf die jeweils jüngsten Veröffentlichungen noch einmal gesondert hingewiesen.

Wissenschaftliche Veranstaltungen

Hier werden einige Kolloquia, Seminare u. a. auf den Gebieten der Militärökonomie und der Konversion angeführt, die Prof. Schönherr als Vertreter des Arbeitskreises Sachsen der Gesellschaft für Militärökonomie e. V. bzw. der Dresdener Studiengemeinschaft SICHERHEITSPOLITIK (DSS) e. V. nach 1989 besucht bzw. mit veranstaltet und in der Regel durch wissenschaftliche Beiträge mitgestaltet hat.

Volltexte – URL (Auswahl)

Rüstung in der DDR – Legende und Wirklichkeit. Ein Diskussionsbeitrag zu Folgen und Lehren der DDR-Rüstung <<http://www.militaeroekonomie-schoenherr.de/pwscho01.htm>>

Rüstungsproduktion in der DDR – Konversionspotential und Konversionspraxis zur Zeit der Wende (DSS-Arbeitspapiere 17-1995) <<http://www.sicherheitspolitik-dss.de/ap/ap17.pdf>>

Das Institut für Konversion der Streitkräfte (IKOS) des Ministeriums für Abrüstung und Verteidigung der DDR. Erinnerungen und Zeitzeugnisse zu einer vertanen Chance (DSS-Arbeitspapiere 38/1997) <<http://www.sicherheitspolitik-dss.de/ap/ap38.pdf>>

Unter <<http://www.militaeroekonomie.de/SchriftenverzSchoenherr.htm>> listet die Gesellschaft für Militärökonomie e. V. (Dachau) in ihrem **Verzeichnis veröffentlichter Schriften von maßgebenden deutschen Autoren zur Militärökonomie** ausgewählte Beiträge Siegfried Schönherrs.

Veröffentlichungen Prof. Dr. Siegfried Schönherr

(Auswahl ab 1989)

Bücher, Broschüren, Buchbeiträge

Mitautor, Arbeitspapier zu Rahmenbedingungen des Prozesses der Annäherung und Vereinigung von BRD und DDR, in: Interdisziplinärer Wissenschaftsbereich Sicherheitspolitik (IWBS), Arbeitspapiere, Dresden 1990.

Mitautor, Konzeptionelle Vorstellungen zur Konversion von Streitkräften in der DDR, in: Interdisziplinärer Wissenschaftsbereich Sicherheitspolitik (IWBS), Arbeitspapiere, Dresden 1990.

Militärökonomie gestern und heute - Erfahrungen der DDR für die Aufgaben von morgen, in: Militärökonomie zwischen Konfrontation und Kooperation, Heft 1, Militärakademie *Friedrich Engels*, Dresden 1990, S. 24-40.

Mitautor, Konzeptionelle Vorstellungen zur Konversion von Streitkräften in der DDR, in: Schriften der Militärakademie *Friedrich Engels*, Dresden 1990.

Der Wille zur Abrüstung verlangt die Fähigkeit zur Konversion, in: Beiträge zur Konfliktforschung, Heft 3, Markus-Verlag, Köln 1990.

Abrüstungswille setzt Konversionsfähigkeit voraus, in: G. Knies, B. Gonnermann, E. Schmidt-Eenboom, Betriebsbedingung Frieden. Herausforderungen der Hochtechnologie-Zivilisation für eine nachmilitärische Ära, Brandenburgisches Verlagshaus, Berlin 1990., S. 206-210.

Militärökonomische Aspekte eines neuen europäischen Sicherheitssystems, in: K. Benjowski, B. Gonnermann (Hrsg.), SAFE. Entmilitarisierung? Dimensionen und Perspektiven, Brandenburgisches Verlagshaus, Berlin 1990, S. 116-129.

Mitautor (Vorwort und Nachwort), Studienmaterial zur Rüstungskonversion (Literaturstudie), Schriften der Militärakademie *Friedrich Engels*, Dresden 1990.

Militärökonomie - Wissenschaft zwischen Wirtschaft und Streitkräften, zwischen Konfrontation und Kooperation, in: M. Backerra (Hrsg.), NVA - Ein Rückblick für die Zukunft. Zeitzeugen berichten, Markus-Verlag, Köln 1992, S. 269-283.

Mitautor, Parlamentarischer Handlungsbedarf im Interesse von Konversion, Umwelt und Entwicklung im Raum des Truppenübungsplatzes Königsbrück, Studie für den Sächsischen Landtag, Dresden 1992, 51 S.

Mitautor, Parlamentarischer Handlungsbedarf im Interesse von Konversion, Umwelt und Entwicklung, dargestellt an den Regionen Ostsachsens, Studie für den Deutschen Bundestag, Dresden 1992, 34 S.

Konversion - ein unverzichtbares Politikfeld im postkonfrontativen Zeitalter, in: Regionale Konversion, Umwelt und Entwicklung in Ostsachsen, weiterdenken, bildungswerk für demokratie und ökologie in sachsen e.V., Dresden 1993, S. 9-20.

Mitautor, Konversion in den Regionen verlangt Komplexität und Mehrdimensionalität, in: Regionale Konversion, Umwelt und Entwicklung in Ostsachsen, weiterdenken, bildungswerk für demokratie und ökologie in sachsen e.V., Dresden 1993, S. 35-47.

Mitautor, Regionale Konversion in Ostsachsen - warum und wie?, in: Regionale Konversion, Umwelt und Entwicklung in Ostsachsen, weiterdenken, bildungswerk für demokratie und ökologie in sachsen e.V., Dresden 1993, S. 48-63.

Mitautor, Regionalentwicklung und Konversion, in: W. Bußmann (Hrsg.), Konversion. Neue Chancen für Militärstandorte und Rüstungsbetriebe, Verlag C. F. Müller, Karlsruhe 1993, S. 9-15.

Mitautor, Handlungsbedarf und Handlungskonzepte für regionale Konversion in Sachsen, dargestellt am Raum Oberlausitz, in: W. Bußmann (Hrsg.), Konversion. Neue Chancen für Militärstandorte und Rüstungsbetriebe, Verlag C. F. Müller, Karlsruhe 1993, S. 102-124.

GUS-Liegenschaftskonversion - eine Herausforderung für Strukturentwicklung und Umweltsanierung. Erfahrungen und Probleme regionaler Konversion in Sachsen, in: Veröffentlichungen des Lehrstuhls für Allgemeine, Bank- und Versicherungs-Betriebswirtschaftslehre an der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg, Heft 49/1994, S. 215-226.

Erfahrungen regionaler Konversion in den neuen Bundesländern (GUS-Liegenschaftskonversion in Sachsen), in: J. Calließ, Die Soldaten ziehen ab - Was wird aus den Standorten? Regionale Konversion in Deutschland, Loccumer Protokolle 60/94, Loccum 1995, S. 167-174.

Rüstungsproduktion in der DDR - Konversionspotential und Konversionspraxis zur Zeit der Wende, DSS-Arbeitspapiere, Heft 17/1995, Hrsg.: Dresdener Studiengemeinschaft Sicherheitspolitik e.V. (DSS), Dresden 1995, 26 S.

Gedanken zur militärökonomischen Forschung und Lehre in der DDR, DSS-Arbeitspapiere, Heft 29/1996, Hrsg.: Dresdener Studiengemeinschaft Sicherheitspolitik e.V. (DSS), Dresden 1996, 24 S.

Das Institut für Konversion der Streitkräfte (IKOS) des Ministeriums für Abrüstung und Verteidigung der DDR. Erinnerungen und Zeitzeugnisse zu einer vertanen Chance, DSS-Arbeitspapiere, Heft 38/1997, Hrsg.: Dresdener Studiengemeinschaft Sicherheitspolitik e.V. (DSS), Dresden 1997, 38 S.

Rüstung in der DDR - Legende und Wirklichkeit, in: Schönherr, S. (Hrsg.), Ökonomie und Europäische Sicherheit, Gesellschaft für Militärökonomie e.V., Verlagsabteilung Dachau, Dachau 1999, S. 281-306.

Die Rüstungswirtschaft der DDR - eine kritische Bestandsaufnahme. Rüstung zur Zeit des Kalten Krieges - Lehren für die Sicherheitspolitik in der Gegenwart, Dresden 2001, unveröffentlichtes Manuskript, 40 S.

Militärökonomie. Rückblicke für die Gegenwart. Ausblicke für die Zukunft, Gesellschaft für Militärökonomie e.V., Verlagsabteilung Dachau, Dachau 2002, 230 S.

Vorwort zu: Das Institut für Konversion der Streitkräfte (IKOS) des Ministeriums für Abrüstung und Verteidigung der DDR. Erinnerungen und Zeitzeugnisse zu einer vertanen Chance, DSS-Arbeitspapiere, Heft 38/1997, Hrsg.: Dresdener Studiengemeinschaft Sicherheitspolitik e.V. (DSS), Dresden 1997, 38 S. Neu veröffentlicht in: AG Geschichte der NVA und Integration ehemaliger NVA-Angehöriger in Gesellschaft und Bundeswehr beim Landesvorstand Ost des DBwV, Berlin 2002, Informationen, Heft 11, S. 37-67.

Die Entwicklung des Lehrsystems *Militärökonomie* in der Nationalen Volksarmee - Erinnerungen, Erfahrungen, Erkenntnisse, in: R. Buck (Hrsg.), Die Kosten des Friedens, Festschrift zum 80. Geburtstag von Prof. Dr. Günter Kirchhoff, Dachau 2002, S. 247 - 278.

Rüstung in der DDR - Versuch einer kritischen Bestandsaufnahme, in: AG Geschichte der NVA und Integration ehemaliger NVA-Angehöriger in Gesellschaft und Bundeswehr beim Landesvorstand Ost des DBwV, Berlin 2004, Informationen, Heft xx, S. xx.

Gemeinsame Sicherheit - zu welchen Kosten? in: DSS-Arbeitspapiere, Heft 70/2004, Hrsg.: Dresdener Studiengemeinschaft Sicherheitspolitik e.V. (DSS), Dresden 2004, xx S.

Herausgeberschaften, Redaktion

Militärökonomie zwischen Konfrontation und Kooperation, Heft 1, Militärakademie *Friedrich Engels*, Dresden 1990, 107 S.

Regionale Konversion, Umwelt und Entwicklung in Ostsachsen, weiterdenken, bildungswerk für demokratie und ökologie in sachsen e.V., Dresden 1993, 118 S.

Streitkräfte, Ökonomie und Europäische Sicherheit, Generalmajor Dipl.-Kfm. Dr. rer. pol. Johannes Gerber zum 80. Geburtstag, Gesellschaft für Militärökonomie e.V., Verlagsabteilung Dachau, Dachau 1999, 327 S.

Vortragsveranstaltung der Gesellschaft für Militärökonomie e.V. an der Offizierschule des Heeres in Dresden zum Thema: Streitkräfte, Ökonomie und Europäische Sicherheit, anlässlich des 80. Geburtstages von Generalmajor Dipl.-Kfm. Dr. rer. pol. Johannes Gerber, Gesellschaft für Militärökonomie e.V., Verlagsabteilung Dachau, Dachau 1999, 46 S.

Frieden und Krieg an der Schwelle zu einem neuen Jahrtausend, Beiträge zum Achten Dresdner Friedenssymposium am 12. Februar 2000, Dresdener Studiengemeinschaft Sicherheitspolitik e.V. (DSS), DSS-Arbeitspapiere, Heft 53/2000, 62 S.

Militärökonomie auf dem Weg zur europäischen Kooperation, Reden und Aufsätze von Prof. Dr. habil. Hans Einhorn, herausgegeben anlässlich seines 70. Geburtstages, Gesellschaft für Militärökonomie e.V., Verlagsabteilung Dachau, Dachau 2001, 90 S.

Chancen und Hindernisse auf dem Weg zu einer globalen Friedensordnung, Beiträge zum 5. Dresdner Symposium am 18. November 2000, Dresdener Studiengemeinschaft Sicherheitspolitik e.V. (DSS), DSS-Arbeitspapiere, Heft 57/2001, 74 S.

Chancen und Hindernisse auf dem Weg zu einem friedlichen Europa, Beiträge zum Neunten Dresdner Friedenssymposium am 10. Februar 2001, Dresdener Studiengemeinschaft Sicherheitspolitik e.V. (DSS), DSS-Arbeitspapiere, Heft 58/2001, 58 S.

Ideen im Kampf um eine friedliche Welt. Ideen, Ideologien, und Utopien einer globalen Friedensordnung, Beiträge zum 6. Dresdner Symposium am 24. November 2001, Dresdener Studiengemeinschaft Sicherheitspolitik e.V. (DSS), DSS-Arbeitspapiere, Heft 60/2002, 53 S.

Gegen Terror(ismus). Für gemeinsame Sicherheit und eine gerechte Welt, Beiträge zum Zehnten Dresdner Friedenssymposium am 16. Februar 2002, Dresdener Studiengemeinschaft Sicherheitspolitik e.V. (DSS), DSS-Arbeitspapiere, Heft 61/2002, 58 S.

J. Gerbers 1967er Betriebslehre für Streitkräfte im Spiegel der Presse, Eine neue Sicht auf das Wirtschaftliche in den Streitkräften, Dresden 2003, als Manuskript gedruckt, 68 S.

"Pax americana" oder gerechter Frieden, Beiträge zum 7. Dresdner Symposium *Für eine globale Friedensordnung* am 23. November 2002, Dresdener Studiengemeinschaft Sicherheitspolitik e.V. (DSS), DSS-Arbeitspapiere, Heft 64/2003, 56 S.

Gewaltfrieden nach dem Willen der *einzigen Weltmacht*? Wege aus der Gefahr, Beiträge zum 11. Dresdner Friedenssymposium am 22. Februar 2003, Dresdener Studiengemeinschaft Sicherheitspolitik e.V. (DSS), DSS-Arbeitspapiere, Heft 65/2003, 86 S.

Kriegsrechtfertigung heute, Beiträge zum 8. Dresdner Symposium *Für eine globale Friedensordnung* am 29. November 2004, Dresdener Studiengemeinschaft Sicherheitspolitik e.V. (DSS), DSS-Arbeitspapiere, Heft 68/2004, 60 S.

Gibt es in der Frage *Krieg oder Frieden* noch den Westen? Beiträge zum 12. Dresdner Friedenssymposium am 14. Februar 2004, Dresdener Studiengemeinschaft Sicherheitspolitik e.V. (DSS), DSS-Arbeitspapiere, Heft 69/2004, 60 S.

Beiträge in Zeitungen und Zeitschriften

Wer neuen Kredit möchte, muß alte Rechnungen begleichen. Zur Verantwortung des Wissenschaftlers im Erneuerungsprozeß unserer Armee und einige militärökonomische Denkansätze, in: *Volksarmee*, 52/1989, S. 6.

Gedanken zu sicherheitsökonomischen Aspekten der Rüstungskonversion in der DDR, in: *militärtechnik*, Heft 05/1990.

Militärökonomische Aspekte der europäischen Sicherheit (Militärökonomie zwischen Konfrontation und Kooperation), in: *Zeitung zur Militärpolitik. Militärökonomische Blätter*, 04/1990, S. 15-21.

Militärökonomie in unserer Zeit. Erfahrungen und Probleme aus der Sicht des Arbeitskreises Sachsen, in: *Zeitung zur Militärpolitik. Militärökonomische Blätter*, 8,9/1991, S. 120-128.

Unser militärökonomischer Arbeitskreis Sachsen, in: *Infodienst der Gesellschaft für Militärökonomie e.V., Sicherheit und Ökonomie*, 01/1999, S. 2.

Rezensionen zu **Siegfried Schönherr, MILITÄRÖKONOMIE**. Rückblicke für die Gegenwart, Ausblicke für die Zukunft, Dachau 2002, 280 S., ISBN 3-925042-16-4

Aus ASMZ, Nr. 7/8/2002

„Wie der Titel erahnen lässt, liegt der Ursprung der Arbeiten des Autors in den DDR-Zeiten. Seine Arbeiten haben ihn auch nach der Wende zu einem anerkannten Fachmann in der ganzen Bundesrepublik werden lassen. So wurde ... ein Band zusammengestellt, der sich in das steigende Interesse für diese Disziplin gut einfügt.

... Dabei ist der Großteil des Buches ausführlichen Betrachtungen zu militärökonomischen Aufgaben der Gegenwart, welche die gesamte Palette des Zusammenwirkens von Ökonomie, Streitkräften und Sicherheitspolitik betreffen, gewidmet. Es werden die Vorstellungen des Autors ausgelegt, wie sich Militärökonomie heute ausformen sollte, um zu einer stabilen Friedensordnung in Europa und der Welt bei möglichst geringer volkswirtschaftlicher Belastung zu kommen. Wenn auch die interessanten und anregenden Einschätzungen, manchmal auch eigenwilligen und originellen Thesen, aus einer spezifischen Schule stammen, vermögen sie gerade deshalb Reflexionen auszulösen. Nachdenken, überdenken oder neu denken ist in ... aktuellen sicherheitspolitischen Reformprojekten sicher kein Luxus.“

Jean Pierre Petermier

Aus ÖMZ 1/2004

„Der volkswirtschaftlich, sicherheits- und militärpolitisch interessierte Leser kann ... zum einen die Entwicklung der militärökonomischen An- und Einsichten des Autors von einem bekannten Militärökonom der Dresdner Schule zu einem auch nach der Wende im vereinten Deutschland beachteten militärökonomischen Fachmann verfolgen. Zum anderen, und das ist zweifellos das Wichtigste und nimmt den umfangreichsten Teil des Bandes ein, erfährt der interessierte Leser detaillierte Ansichten zu militärökonomischen Aufgaben der Gegenwart.

...

Das aufmerksame Lesen in diesem anregenden militärökonomischen Sammelband verdeutlicht einmal mehr, wie bedeutsam diese Disziplin auch zu Beginn unseres Jahrhunderts für die weitere Ausprägung kooperativer Sicherheitsstrukturen ist. Dem Verfasser ist es gelungen, der Öffentlichkeit nicht nur ein umfassendes und informatives Daten- und Analysematerial vorzulegen, sondern auch interessante und anregende Einschätzungen vorzustellen. Er hält dabei mit eigenwilligen und originellen Thesen keineswegs zurück. Widerspruch wird nicht ausgeblendet, aber das kann für die Weiterentwicklung der Militärökonomie nur von Nutzen sein.“

H. Pöcher

Dresdener Studiengemeinschaft SICHERHEITSPOLITIK (DSS) e.V.

Aus der Schriftenreihe „DSS-Arbeitspapiere“

- Heft 64: **Pax Americana“ oder gerechter Frieden.**
7. Dresdner Symposium „Für eine globale Friedensordnung“ am 23. Nov. 2002.
Beiträge von Volker Bialas (München), Bernd Michel (München), Harry Pursche (Leipzig),
Lothar Schröter (Potsdam), Ernst Voit (Dresden) ; Dresden 2003, 56 Seiten
- Heft 65: **Gewaltfrieden nach dem Willen der einzigen Weltmacht? Wege aus der Gefahr**
11. Dresdner Friedenssymposium am 22. Februar 2003. Beiträge: Peter Strutynski (Kassel),
Kadhim Habib (Berlin), Max Schmidt (Peuschen), Lorenz Knorr (Frankfurt /M.),
Elke Renner (Wien), Ernst Voit, Horst Großmann, Horst Schneider, Dieter W. Scheuch (alle
Dresden); Dresden 2003, 86 Seiten
- Heft 66: **Sicherheitspolitik und Streitkräfte der Russischen Föderation**
Aktuelle Aufgaben zur Entwicklung der Streitkräfte der RF. Denkschrift, vorgestellt auf der
Tagung leitender Politiker und Militärs am 2. Oktober 2003.
Übersetzung aus dem Russischen: Joachim Klopfer und Rolf Lehmann
Dresden 2003, 56 Seiten, 3,00 Euro
- Heft 67: **Sicherheitspolitik und Streitkräfte der Russischen Föderation**
Egbert Lemcke: **Russlands Seekriegsflotte – Entwicklungstendenzen seit 1991**
Dresden 2003, 48 Seiten; 2.00 Euro
- Heft 68: **Kriegsrechtfertigung heute**
8. Dresdner Symposium „Für eine globale Friedensordnung“ am 29. Nov. 2003
Beiträge von Volker Bialas (München), Endrè Kiss (Budapest), Harry Pursche (Leipzig),
Horst-Dieter Strüning (Bonn), Rolf Lehmann, Ernst Voit (beide Dresden)
Dresden 2004, 56 Seiten; 2,00 Euro
- Heft 69: **Gibt es in der Frage Krieg oder Frieden noch den Westen?**
12. Dresdner Friedenssymposium am 14. Februar 2004. Beiträge von Lothar Glaß, Georg
Grasnick, Otfried Nassauer, Horst Schneider, Eva-Maria Stange, Mechthild Tschiersky, Ernst
Voit, Dresden 2004, 56 Seiten; 2,00 Euro.
- Heft 70: **Gemeinsame Sicherheit – ein schwieriger Lernprozess.** Prof. Dr. Rolf Lehmann zum
70. Geburtstag. Grußworte: Hans Süß, Klaus Freiherr von der Ropp, Wolfgang Demmer,
Wolfgang Knorr, Gustav Urbani; Beiträge: Hans Modrow, Werner von Scheven, Paul Heider,
Wilfried Schreiber, Wolfgang Scheler, Hermann Hagen, Horst Großmann, Max Schmidt,
Lothar Schröter, Ernst Voit, Joachim Klopfer, Siegfried Schönherr, Günther Oppermann,
Dietmar Schössler, Dresden 2004, 180 Seiten; 5,00 Euro.
- Heft 71: **Sicherheitspolitik und Streitkräfte der Russischen Föderation**
Egbert Lemcke: **Russlands Raketenschnellboote und ihre Hauptbewaffnung**
Dresden 2004, 52 Seiten; 2,00 Euro.

Die Dresdener Studiengemeinschaft SICHERHEITSPOLITIK e.V. (DSS) informiert über
Aktivitäten und Ergebnisse ihrer Tätigkeit auch im Internet. Sie finden uns unter
<http://www.sicherheitspolitik-DSS.de>